

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Inserate werden die 5 gespaltene Beitzelle oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die Wahlen im Ruhrkohlengebiet.

Leipzig, 6. Juli.

Man schreibt uns aus dem Ruhrgebiet:

Wie werden die Wahlen ausfallen für uns im Ruhrgebiet? So wird mancher Genosse sich gefragt haben. Ueberjah er die Ziffern der bei den letzten Reichstagswahlen an der Ruhr auf unsere Kandidaten gefallenen Stimmen, zog er ihre enorme Steigerung seit 1890 in Betracht, dann konnte auch ein im Bezirk wohnender Genosse zu der Ueberzeugung kommen, wir würden gewaltige Erfolge haben.

Die kühnen Hoffnungen sind enttäuscht worden. Von den Wahlkreisen Dortmund und Bochum, auf dessen Eroberung unsere Genossen sicher rechneten, haben wir keinen gewonnen. An dem Verlust Dortmunds in der Stichwahl trägt Schuld die unerhörte Wahlbeeinflussung der Nationalliberalen. Wäre diese nicht gewesen, dann hätte auch das offizielle Eintreten des Centrums für Hilbt nichts genügt. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Reichstag die Wahl Hilbts kassieren wird; die Wiederwahl Lütgenaus ist sicher, wenn kein allzu starker Druck auf die von den Zechen- und Fabrikbesitzern abhängigen Wähler zu Gunsten Hilbts ausgeübt wird.

Kein Kenner der Verhältnisse hoffte auf einen Sieg unserer Kandidaten für Dortmund und Bochum im ersten Anlauf. Soweit sind wir noch längst nicht. Aber daß Bochum seinen sozialistischen Kandidaten nicht einmal in die engere Wahl brachte, das hatte wohl niemand erwartet.

Keiner ging auf eine Wette darauf ein, daß in den Kreisen Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund der nationalliberal-konservative Kandidat so hohe Stimmziffern auf sich vereinigte. Alle Kalkulationen wurden über den Haufen geworfen, was keiner für möglich hielt, geschah: der nationalliberale Vertreter kam sowohl in Dortmund und Bochum wie auch in Duisburg in die Stichwahl. Alle Welt glaubte, das Centrum würde mit uns in Bochum und Dortmund, vielleicht auch in Duisburg, um das Mandat ringen. Es war nicht der Fall, die national-miserable Unternehmerschaft hat nochmals gezeigt, daß sie Wahlen zu „machen“ versteht. Daß Krupp in Essen unterlag, dankte er der Taktik der Sozialdemokraten; kam es hier zur Stichwahl, dann war der Sieg des Kanonenkönigs fraglos.

Um den relativen Mißerfolg der Sozialdemokratie im Ruhrbecken zu verstehen, muß man unsere politisch-wirtschaft-

lichen Verhältnisse genau kennen. Wir sind sicher, daß unsere heimischen führenden Genossen kaum ein wesentlich anderes Resultat des 16. Juni 1898 erwartet haben, wie es sich zeigte. Natürlich mit der Einschränkung, daß wir die Macht der Nationalliberalen unterschätzt und infolge dessen zum Beispiel nicht in die erhoffte Bochumer Stichwahl kamen. Sehen wir uns doch kurz die in Betracht kommenden Umstände an, die unser Fortschreiten an der Ruhr erschweren!

Da ist zunächst das nirgends in Deutschland so mächtige vereinigte Kapital zu nennen. Wo findet man wie an der Ruhr so viele Fabriken, die 5—18 000 Arbeiter beschäftigen? In Dortmund haben wir die Union (8—9000 Arbeiter), in Hörde die Hermannshütte (4—5000), in Bochum die Baarsche Fabrik (7—8000), in Essen Krupp (17—18 000), in Oberhausen die Gutehoffnungshütte (6000) u. In dem geographisch gar nicht sehr ausgedehnten Gebiet der Wahlkreise Dortmund-Hörde, Bochum-Witten, Essen, Duisburg-Mühlheim, dem eigentlichen Ruhrgebiet, arbeiten allein 184 000 Bergleute; mindestens doppelt so viel Hütten- und Fabrikarbeiter sind hier thätig.

Welche ungeheure wirtschaftliche Macht haben die Kommandeure, die „Brotherren“ dieser Arbeiterscharen! Was dem menschlichen Körper das Blut, das ist den hiesigen Industriestädten und Industriedörfern die in ihrem Bezirk liegende Fabrik und Zeche. Damit scheint uns alles gesagt.

Und nun denke man sich eine Wahl, bei der ein schneidiger Vertreter der Zechen- und Hüttenherren in Frage kommt. Die Papptedel-Stimmzettel von Hörde haben uns ja gelehrt, wie weit die Liebe zur Ungeheuerlichkeit bei den Kapitalmagnaten an der Ruhr geht. Tausende von unselbständigen Wählern gehen mit dem Meister, gestärkt durch Freibier und Freicigarrten, an die Urne. Von politischer Ueberzeugung kann man bei $\frac{1}{10}$ der nationalliberalen Wähler aus Arbeiterkreisen nicht reden. $\frac{1}{10}$ gehen, dem Drucke gehorchend, zur Wahl des Kapitalisten. Das ist notorisch.

Dem Unternehmertum kommt die Einwanderung evangelischer Ostelbier in das Ruhrgebiet zu gute. Diese Leute wählen ohne Murren den Herrn Direktor; sie wissen es nicht anders von Hause aus. Da nun besonders in den letzten acht Jahren viele Tausende in feudaler Herrensucht erzogene Ost- und Westpreußen zu uns kamen, so ist eine ständige Rekrutierung der „nationalliberalen“ Arbeiterscharen erklärlich.

Aber mit der nationalliberalen Herrlichkeit ist es auch an der Ruhr aus. Würde man z. B. nicht wieder in Duisburg-Mühlheim sogar die Fabrikarbeiter unterschriftlich (!) verpflichtet haben, nationalliberal zu wählen, hätte man

nicht das zahlreiche Beamtenheer, um Aufpasserdienste zu verrichten, dann brachte man die Hilbt, Franken und Möller nicht in die Stichwahl. Mit jenen Leuten ist schon fertig zu werden, sobald die Arbeiter nur eine bessere Kenntnis ihrer Staatsbürgerrechte erlangen. Dies sahen wir in Dortmund.

Welt schwieriger, das muß gesagt werden, ist unser Kampf gegen das Centrum.

Unter einem rheinisch-westfälischen Centrumswähler aus dem Arbeiterstande stelle man sich nur nicht schlankweg einen Dummbart oder Fanatiker vor. Obwohl die Masse der Centrumswähler sich aus den rückständigsten Elementen zusammensetzt, so finden sich doch darunter zahlreiche sozialpolitisch nicht ungeschulte Arbeiter. Sie haben die katholisch-sozialistischen Ideen eingefogen, sie haben eine mehr oder weniger gefestete Weltanschauung, eine politische Ueberzeugung, wie sie bei den „nationalliberalen“ Arbeitern nicht zu finden ist.

Die sozialistischen Ideen des Mainzer Kirchenfürsten von Ketteler sind gerade bei den katholischen Arbeitern im Ruhrbecken von Mousfang, Lauf, Kronenberg, Schring's u. a. propagiert worden. Die jungen Kapläne halten noch jetzt in den zahllosen katholischen Vereinen ihre wenn auch nicht ernst gemeinte Philippika gegen das Kapital. Vor 12 Jahren war dies sogar dem Unternehmer so gefährlich, daß Krupp die ultramontane Essener Volkszeitung, Massenerz-Hörde die Tremonia ihren Arbeitern verboten.

Von diesen radikalen Erinnerungen zehren noch heute die katholischen Agitatoren, und da sie es meisterlich verstehen, durch sehr verbreitete Presse, Predigt und Beichtstuhl alles Sozialdemokratische von ihren Schäfchen fernzuhalten, so können diese auch nicht unterscheiden, was Wahrheit, was Dichtung ist. Es kommt noch vor allem hinzu die Kulturkamperei, die bei der letzten Wahl an der Ruhr trotz des Phrasensüßes Hertling lichterloh flammte. Die Arbeiterschafft wird dadurch geschickt von den wirtschaftlichen Fragen abgelenkt und dem konfessionellen Fanatismus überantwortet. Bei uns an der Ruhr vollzogen sich die Wahlen, soweit liberal und Centrum in Betracht kam, noch unter den Schlächtrufen: He Luther! He Papst!

Um unseren Lesern zu zeigen, daß wir trotz dieser gewaltigen Gegner dennoch große Fortschritte machen, wollen wir die seit 1878 für die Sozialdemokratie im Ruhrbecken (Dortmund-Hörde, Bochum-Witten, Essen, Duisburg-Mühlheim) abgegebenen Stimmziffern hierher setzen. Die Stimmen des Centrums sehen wir daneben, um später zu zeigen, daß auch bei uns dieser Turm nicht fester wird.

Seuilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

„Gieb mir nur den grünen Teppich mit,“ bat Nelda, „ich will ihn vor mein Bett legen, damit er mich erinnert an — an — Papa hat ihn immer gebraucht, ich möchte ihn gern haben, bitte!“

„Ach, der gute Dallmer!“

Es sah aus, als wollte die Mutter in Thränen ausbrechen, aber es kam doch nicht dazu. „Freilich, freilich, Du sollst ihn haben!“ Weg war sie, nach zwei Minuten kam sie wieder, öffnete die Thür nur halb und schleuderte den Teppich herein — „da, mein Herz, pad' ein!“

O dieser alte grüne Teppich mit den Karmosinroten und den blau-lila Weilsen! War es nicht lächerlich, die Wade dran zu drücken und ihn zu streicheln wie ein lebendes Wesen?!

Wie vergnügt die Stimme der Mutter klang! Von der Vorderstube drang jeder Ton zu dem Mädchen herein, das da im wüsten Berliner Zimmer stand, an den Tisch gelehnt, die Arme herunter hängend. Und nun kamen sie von drüben wieder.

„Reizend, wunderhübsch,“ sagte Agnes — „die Sachen gefallen mir sehr, liebe Frau Kä — liebe Frau Schmolke! Entschuldigen Sie nur, das will mir noch gar nicht über die Zunge!“

„Denke Dir nur, Nelda“ — die Mutter war in großer

Aufregung — „eben erzählt mir Frau von Osten ganz zufällig, daß die Blanke sich ja auch verheiratet hat — ihre Mama hat es ihr schon vor einiger Zeit geschrieben. Denk' nur, und rate mal mit wem?! Nein, das rätst Du nicht! Da ha, es ist unglücklich — mit dem jungen Kandidaten, Du weißt doch, den Du Dir aufgegabelt hattest zu“ — zu Dallmers Beerdigung, wollte sie sagen, aber sie schluckte es herunter, wie unangenehm, jetzt an den Tod erinnert zu werden! — „ah, Du weißt ja schon! Herr Gott, und wie hat die immer geredet, wenn ich noch an die Kaffees denke! Da braucht sich doch kein Mensch über mich zu wundern; ich habe nie ein Pehl daraus gemacht, daß ich gern hätte, wenn Nelda sich verheiratete! Du wunderst Dich ja gar nicht, Nelda?“

Nein, Nelda war in der That nicht sehr erstaunt. Die Scene auf dem Gipfel des Rosenbergs stand greifbar lebendig vor ihr — und dann sah sie den blassen, schüchternen Menschen, hörte seine weiche Stimme, die wie aus einer anderen Welt herüberdrang, durchs praktische Leben wie ein unverstandener Klang irrte — „Oh —!“ Sie senkte bedauernd den Blick.

„Mama schreibt,“ erklärte Agnes, „er ist jetzt zweiter Weisfischer an der Schloßkirche zu Koblenz, das ist sehr früh. Fräulein Blanke ist für ihn von Pontius zu Pilatus gelassen. Sie hat ihn placiert,“ sagen die Leute, „nun hat sie ihn auch noch geheiratet!“ Sie stürmen ordentlich die Kirche, wenn er predigt; mehr aber noch aus Neugier auf die Blanke — schreibt Mama — die soll ganz verklärt da sitzen. Er soll aber prachtwoll reden; ganz besonders so ideal! Dem Konsistorium wäre es lieber, er spräche praktischer, die Leute verstehen ihn manchmal gar nicht, er will auch immer so ein bißchen anders als die übrigen Herren!“

„Nein, die Blanke, die Blanke!“ Frau Schmolke war ganz außer sich. „Wenn ich alles vergessen sollte, das vergess' ich nie, das ist eine Erinnerung fürs Leben — nein, die Blanke, die Blanke! Weißt Du, Nelda, die könnte ja Deine Mutter sein — da hast Du doch auch noch Aus-sichten! Nein, wie kann man so alt sein und noch hekraten — nein, die Blanke! Sie konnte kaum zu Atem kommen.“

„Geb' wohl,“ sagte Agnes leise und sahte Neldas Hand — „Du siehst blaß aus und hast noch viel zu thun! Gott behüte Dich, meine liebste Nelda, hab' Dank, vielen Dank!“

„Dank — wofür! Ich hab' Dir zu danken, Du hast mich so gelehrt!“

„O Nelda, Du warst immer so gut,“ schluchzend lehnte sich Frau von Osten an die Freundin — „hättest Du was für mich thun können, Du hättest es gewiß gethan! Leb' wohl!“ — und dann hastig flüsternd — „nicht wahr, Du glaubst, es wird besser, er liebt sie nicht mehr?“

„Bleib' Du nur, wie Du bist — so oder so, wir Frauen sind doch die Stärkeren! Leb' wohl, Agnes!“

Das war die letzte Nacht in Berlin gewesen, nun war der Morgen da. Ein heißer dunstiger Sommermorgen. Noch nicht gepregelt auf den Straßen; der Staub, vom trocknen Wind getragen, wirbelt in die Fenster, kriecht sein zudringlich in alle Ritzen. Der Himmel stählern blaugrau; man sieht die Sonne nicht, und doch schiebt sie. Matt wie die Fliegen kriechen die Bäckertjungen die Häuser entlang; noch klingelt keine Pferdebahn.

„Ekliges Wetter,“ sagte Frau Schmolke, verwitwete Käthe Dallmer, und streckte den Kopf zum Fenster der Vorderstube heraus — „so muldrig! Gott sei Dank, daß wir morgen

Es erhielten Stimmen:

	Sozialdemokratie	Centrum
1878	3748	40940
1881	800	43486
1884	3667	50354
1887	4877	51795
1890	25205	65296
1893	48744	67294
1898	54400	99262

Man sieht, das Centrum nimmt ständig zu, im letzten Jahrzehnt sogar ganz gewaltig. Wenn man aber weiß, daß die Einwohnerzahl der Ortschaften an der Ruhr, insbesondere diejenigen, die man als ultramontane Hochburgen bezeichnen kann, seit 1878 um fast 150 Prozent stieg, dann erscheint jene Zunahme nicht so ungeheuerlich. Von 1890 bis 1893 sind nach Täglichbeck, dem Dortmunder Berghauptmann, allein 23 000 Polen auf den Ruhrzwecken angelegt; bis 1898 betrug die Zahl sicher 40 000, da wir heute Ruhrstädte (z. B. Gelsenkirchen-Schalke) haben, wo mehr polnisch wie deutsch gesprochen wird. Diese polnischen Einwanderer sind aber alle treue Söhne der katholischen Kirche. Ein geringer Bruchteil ausgenommen, stimmen sie alle dem Centrum zu.

Hier ist bemerkenswert, daß die Polen, die doch in ihrer Heimat von den katholischen Kapitalisten so arg ausgebeutet werden, dennoch bei uns der Gruppe Völkstreit helfen. Aber das ist erklärlich. Bei uns verdienen die Leute mehr wie zu Hause, sie hören jedoch von dem Geistlichen und Vereinsvorsitzenden, daß dies den Herren Fuchs, Stöbel und Lensing zu verdanken sei. Ihre Sprache führt sie den polnisch redenden Kaplänen zu, und mancher, der in Oberschlesien uns angehörte, zählt sich im Ruhrbecken wieder zu der Kaplanokratie. Diese Erfahrung haben wir öfter persönlich gemacht.

Die Zunahme der Centrumsstimmen resultiert also fast allein aus der starken Einwanderung katholischer Ostelbier etc. in das Ruhrbecken. Bei dem anfänglichen Volkstum macht der Ultramontanismus keine Fortschritte, wie man statistisch nachweisen kann. Sobald die Ueberflutung des Ruhrbeckens mit politisch ganz unberührten Elementen aufhört, wird auch das Centrum nicht mehr wachsen. Wir werden es dann sogar sehr bald schwächen. Das Centrum gründet also auch im Ruhrbecken seine Macht größtenteils auf Unbildung und politische Rückständigkeit.

Und nun sehe man sich die sozialistischen Stimmenzahlen an. Zu einer Zeit, wo in Leipzig-Land schon 10 000 sozialistische Wähler sich befanden, wurde in dem ganzen Ruhrbecken nur ein Drittel jener Zahl gezählt. 1887 fielen noch nicht ganz 5000 Stimm für unsere Partei in die Urne! Das sind heute erst 12 Jahre her! 1898 vereinigten wir mehr wie zehnmal so viel Stimmen auf unsere Kandidaturen! Ist das kein großer Fortschritt?

Aber in diesem gewaltigen Stimmenzuwachs liegt auch unsere Schwäche. Wir betonen: Stimmenzuwachs. Die sozialistische Bewegung an der Ruhr ist im letzten Jahrzehnt so stark angeschwollen, daß sie den vorhandenen Kräften über den Kopf wuchs. Uns fehlt das geschulte, der Größe unserer Stimmenzahl entsprechende Stammcorps. Als 1893 unsere Anhängerzahl im Bochumer Kreise von 9000 auf 19 000 stieg, da wußten wir, daß hier ein auch nur annähernd starkes Steigen für 1898 nicht möglich war. Es fehlen uns die Mittel, um die Kolonnen zu formieren, die gewonnenen alle zu halten, neue Agitatoren zu erziehen, zu verwenden. Unsere Agitation in den Kreisen Duisburg-Wülfrath und Bochum-Witten ist außerhalb der Wahlzeit hauptsächlich ganz unbedeutend! Abgesehen von dem chronischen Lokalmangel, auch die Druckschriften werden nicht entfernt der Sache entsprechend verteilt.

Im Dortmunder Kreise steht es schon besser, im Essener entwickelt sich überhaupt erst noch eine tatkräftige sozialdemokratische Partei. Fürwahr, wer die Geringfügigkeit der unsererseits im Ruhrbecken betriebenen ständigen Agitation kennt, der muß staunen über die stark zunehmende

sozialistische Anhängerzahl im Revier. Dem muß aber auch klar werden, was wir erst erreichen können, wenn unsere Aufklärungsarbeit intensiv betrieben wird.

Wie aber dies machen? Vor allen Dingen muß unsere Parteipresse wirken, da wir selten ein Lokal zur Versammlung erhalten und auch dort nur selten zu Gegnern reden. Für die Wahlkreise Dortmund-Hörde, Lina-Hamm, Hagen, Heseloh, Bochum, Recklinghausen und Essen existiert nur ein Parteiblatt die Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung. In Essen haben sich die Genossen kürzlich ein eigenes Wochenblatt (Wektus) geschaffen. Es geht entschieden über die Kräfte des Dortmunder Blattes, für ein so ausgedehntes Gebiet den berechtigten Ansprüchen zu genügen. Darüber kann niemand, der etwas von Journalistik versteht, im Zweifel sein. Und so ist das Blatt denn auch tatsächlich nicht entfernt so agitatorisch wirksam, wie es sein könnte, wenn nicht unzählige lokale und andere Interessen es belasteten. Der Verbreitungsbezirk des Blattes ist viel zu groß, es kommt daher nicht in die Masse, für die es berechnet ist. Dies wird uns jeder Kenner zugeben.

Beizeiten wollen wir nicht für Schaffung neuer Organe seitens der Parteileitung oder mit deren Unterstützung plädieren. Wir sind der Ueberzeugung, unsere Genossen im Ruhrbecken werden bald aus eigener Kraft dazu übergehen müssen, für planmäßige Schulung der Kräfte zu sorgen. Wenn dies nicht geschieht, dann wursteln wir noch etliche Legislaturperioden des Reichstages so fort wie heute. Wir kommen keinen ausschlaggebenden Schritt weiter.

Wenn aber irgendwo unsere Sache noch jungfräulichen, sehr fruchtbaren Boden findet, dann im Ruhrgebiet. Wir werden auch hier siegen, wenn wir nur die rechten Mittel anwenden. O. H.

Politische Uebersicht.

Vom Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Was leicht vorauszu sehen war, ist nun zu rasch eingetroffen: Der Boddiesische Erlaß gegen die Anhänger der Sozialdemokratie in staatlichen Betrieben hat den Anlaß gegeben zu einer allgemeinen Heiße gegen die nach Verbesserung ihrer Lage strebenden Beamten überhaupt. Von den obersten Chefs bis zu den kleinsten und kleinsten Untertonmandanten wird jetzt gegen die Vereinigungen und die Presse der Subalternen und Unterbeamten gedonnert, daß es nur so eine Art hat. Diese Organisationen und diese Blätter, die so loyal und patriotisch gesinnt sind, werden, wofür der Deutsche Postbote bereits mehrere Beispiele anführt, mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen. Keinem wird das lieber sein als dem früheren Verehrer von Bauernaufständen, dem Kommunisten und Atheisten Herrn v. Miquel. Wenn er bereits in der vierten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 18. Januar den Beamten warrend zurief, daß es „nicht lang und nicht der richtige Weg“ sei, sich in großen Vereinen zusammenzusetzen, gegenseitig sich aufzuregen, Unzufriedenheit in die Beamenschaft zu bringen, Fachblätter zu halten, die sich die Aufgabe stellen, die Beamten unzufrieden zu machen und zu verheizen und aus dem treuen, zufriedenen, tüchtigen preussischen Beamtenstand eine agitierende Klasse zu machen“ — so ist der Boddiesische Erlaß nur die logische Konsequenz dieser Worte und seine Auslegung ganz im Sinne Miquels.

Im übrigen ist es nicht verwunderbar, wenn die Behörden und Unterbehörden derartig gegen oppositionelle Gesinnung vorgehen. Warum sollten sie nicht? Widerspruch gegen die Abstützung sozialdemokratisch gesinnter Elemente haben sie nicht zu befürchten. Wir erinnern uns nicht, ein einziges Blatt gesehen zu haben, das die Aderbehandlung der Sozialdemokraten in staatlichen Betrieben verurteilt, das für völlige Gleichheit und Aufhebung aller politischen Befehmsunterschiede eingetreten wäre. Alle erklärten das Vorgehen für völlig gerechtfertigt, z. B. auch freisinnige Blätter. Andere freisinnige Organe, die sich manchmal sogar ein demokratisches Mantelchen umhängen, schwiegen sich über die prinzipielle Seite der Frage völlig aus, wie die Berliner Zeitung, die vor den Wahlen nicht genug in Radikalismus thun konnte und in einem Leitartikel (Nr. 265) die Herrenvolle dem Volke zusprach, das den Diener, den Johann — die Regierung — „an der Nase packt und ihn in die Gesindestube zurückweist“.

Bei dieser moralischen Verkommenheit des deutschen Bürgertums und seiner Presse ist es wirklich kein Wunder, wenn die

Behörden jetzt blind darauf loslaufen. Als Herr v. Stephan seine berichtigte Verfügung bezüglich der Aufhebung des Briefgeheimnisses für Sozialdemokraten herausgab; als der verstorbenen Kaiser Wilhelm I. in seinem Erlaß vom 4. Januar 1882 die Beamten-Wähler für sich und seine Politik reklamierte; niemals hat die bürgerliche Presse solche Bestrebungen grundsätzlich zurückgewiesen. Wie sollte sie das heute können — heute, nach 15 Jahren!

Ein Vorstoß gegen Herrn von Miquel.

Die Kölnische Zeitung geht in ihrer gestrigen Nummer sehr scharf gegen den Sammelminister vor. Vor einer Polemik mit der Allgemeinen Zeitung über Miquels Haltung in der Polenpolitik geht sie zu einem allgemeinen Angriff über, der offenbar die Ansichten der nationalliberalen Führer widerspiegelt. Sie erinnert an die polemikfreundliche Haltung Miquels in den Jahren 1892 und 1893, als Herr v. Rosciolski das große Wort führte, und folgert daraus, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Polenpolitik, die Miquel seit drei Jahren zur Freude der Kölnischen Zeitung treibt, von Dauer sein werde. Dann aber heißt es weiter:

Als Miquel zur Regierung kam, haben wir ihn gern unterstützt, so lange es möglich war; denn wir glaubten damals, er würde vor allem auch als Minister die Ziele verfolgen, die er als einer der erfolgreichsten und glänzendsten Führer der nationalliberalen Partei selbst mit aufgestellt und lange Jahre verfolgte hatte. Wir hatten insbesondere den grundsätzlichen Gedanken seiner Finanz- und Steuerreform gern zugestimmt, wenn wir auch in manchen Einzelheiten, vor allem was die Kontrolle der Selbstverschätzung und die Durchführung der Erbschaftsteuer betraf, gegenläufiger Anschauung waren. Inzwischen aber hat Herr Miquel eine große Reihe von Gesetzesvorschlägen mit seiner Unterschrift versehen und mit seinem Namen gebedt, die die entschiedenste Bekämpfung wie der gesamten nationalliberalen Partei, so auch von uns erheischen. Er hat sich heute vollständig von der nationalliberalen Partei abgewandt, berart, daß sein Name auf dem jüngsten nationalliberalen Delegiertentag in Berlin nicht einmal ausgesprochen worden ist. Unter solchen Umständen ist es nicht bloß erklärlich, sondern selbstverständlich, daß wir nicht selten Anlaß haben, die verschiedenen Maßnahmen und Ausführungen des früheren Parteifreunds mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Wir müssen ihn namentlich da um so nachdrücklicher bekämpfen, wo von Jahr zu Jahr immer mehr zu Tage tritt, daß die Art der Handhabung der Steuererhebung, wie wir sie oft nachgewiesen und beklagt haben, nur zu sehr geeignet ist, die Vorteile der Neuordnung des preussischen Finanzwesens in den Schatten zu stellen und die besten und steuerfrühesten Elemente gegen die innere Politik aufzuheben und zur rücksichtslosen Opposition zu treiben. Wir würden unser Pflicht nicht erfüllen, wenn wir nicht mit vollster Entschiedenheit für eine nachdrückliche und umfassende Abstellung der schrecklichen Mängel dieser Miquelschen Gesetzgebung eingetreten wären und so lange eintreten, bis sie in der auf diesem Gebiete recht schwerwiegenden Finanzverwaltung Verständnis und Berücksichtigung gefunden haben. Das ist leider auch heute noch nicht der Fall.

Wir haben genügend Gelegenheit gehabt, die große Geschicklichkeit und Fähigkeit, die unmissbaren Kenntnisse und Erfahrungen des Herrn v. Miquel zu bewundern, zu bewundern und anzuerkennen. Um so mehr bedauern wir, daß er von Jahr zu Jahr immer weiter vom richtigen Wege abgerückt und schließlich zum Ideal der kurzfristigen und wortreichen Verfechter übertrieben agrarischer Interessen geworden ist. Die letzten Reichstagsarbeiten mit dem unabweislichen Scheitern der von ihm eingeleiteten und vorzugsweise geförderten Sammelpolitik werden hoffentlich auch ihm die Augen über die Tragkraft derjenigen Stütze geöffnet haben, auf die er jetzt vorzugsweise seine innere Politik aufgebaut hat. Wir würden es für einen schweren Fehler halten, die Lehren, die die jüngsten Reichstagswahlen uns wie der Regierung gebracht haben, zu verfluchen und zu verhüllen.

Die Kölnische Zeitung giebt dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Nationalliberalen, „je mehr die Lehren der letzten Reichstagswahlen geprüft und gestrichelt werden“, sich mit um so größerem Eifer zusammenscharen werden,

um bei den im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen dafür zu sorgen, daß auch die preussische Landesvertretung vor den Gefahren einer einseitig agrarischen und reaktionären Mehrheit bewahrt werde. Im Anschluß daran weist das nationalliberale Blatt einen Bündnisantrag der freikonservativen Partei zurück.

Von freikonservativer Seite sind wir ausgefordert worden, dafür zu sorgen, daß die künftige Mehrheit des Abgeordnetenhauses ausschließlich konservativ werde mit möglichst starker Vertretung der freikonservativen Partei, um eine konservativ-kerisale Mehrheitsbildung zu verhüten. Wir müssen gestehen, daß wir uns eines gleich politischen Vorstages nicht zu entsinnen vermögen. Er bedeutet für die Nationalliberalen, an die er sich richtet, den Verzicht auf die Geltendmachung der eigenen politischen Anschauungen und Bestrebungen. Dabei lehrt die Geschichte der letzten fünf Jahre, daß die politischen Grenzen zwischen den Konservativen und Freikonservativen nahezu verwischt sind. Das trifft namentlich für

auch fortzuziehen, hier ist's nicht länger zum Existieren!“ Als Frau Rätin war sie nie einen Sommer fortgekommen, hatte gar nicht dran gedacht; nun konnte sie's auf einmal nicht mehr anshalten, so was lernt sich rasch.

Im Berliner Zimmer stand das Frühstück auf dem Tisch, nur eine Ecke der Platte aufgedeckt; man konnte sich jetzt nicht mehr so viel Wirtschaft machen. Alle Bilder von den Nägeln genommen und in einer Ecke zusammen getragen, mit den Bläsern gegen die Wand gelehnt. Keine Gardinen mehr, ungehindert guckte das verräucherte Dach des Hintergebäudes herein; nur der Regulator pendelte noch hin und her — sechs Uhr. Um sieben mußte man von zu Hause fort, um acht Uhr ging der Zug, Potsdamer Bahn.

„Trink, Töchterchen, trink man,“ redete Schmolke dem blaffen Mädchen zu — „essen und trinken hält Leib und Seele zusammen. Soll ich Dir 'ne Schrippe streichen, was? Als ich noch jung war, konnt' ich auch manchmal nicht essen, aber nun gehi's immer, und Gott sei Dank, es bekommt mir auch!“ Er erhob sich halb vom Stuhl und guckte in Neldas Tasse — „Manu, noch nicht leer? Man immer zu, man immer zu!“

„Ich kann nicht trinken“ — Nelda schob mit einer Gebärde der Ablehnung die Tasse zurück — „mußt nicht böse sein, ich kann nicht trinken, wahrhaftig nicht!“

Sie hob plötzlich die großen Augen zu ihrem Gegenüber — man sah's denen an, die hatten die Nacht gewacht — und streckte die Hand über den Tisch — „Papa!“

Herr Schmolke zog schmunzelnd den Mund von einem Ohr zum anderen — das war das erste Mal, daß sie so freiwillig Papa sagte!

„Na, Neldachen?“ Er sah sie erwartungsvoll an.

„Papa“ — des Mädchens Lippen zitterten — „ich geh' nun weit fort, ich — nicht wahr, Papa, Du wirft' gut für

Mama sorgen?“ Eine gewisse Angst lag in ihrer Stimme. — „Heut nacht hab' ich mir Vorwürfe gemacht, ob's auch recht ist, was ich ihue — dann den! ich doch wieder, Mama ist zufrieden ohne mich, sie bekommt bessere Zeit, sie mag nicht an die Vergangenheit erinnert sein — ich kann ruhig gehen, ja, Papa?“ Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Na, da soll doch einer“ — Schmolke schlug auf den Tisch, daß die Tassen klirrten — „was denkst Du denn eigentlich, olle Töhre!“ Er blinzelte zu ihr herüber, ihre feuchten Wlida waren ihm ordentlich genant, er mußte in die Tasche fahren und sich des Schnupstuchs versichern; und dann stand er geräuschvoll auf und kam um den Tisch herum. „Olle Töhre,“ sagte er zärtlich und strich ihr über die Haare — „kannst ganz ruhig losgondeln, sie sitzt wie in Abrahams Schoß; werde doch auf meine alten Tage kein Schubiad sein! Und höre, Neldachen, Du kriegst auch noch mal was von mir, Du sollst auch später noch gern an Schmolken denken — und nu, Mädchen, vergiß mich nicht und bleib nicht 'ne Ewigkeit, hörst Du?“

Er blickte sich und küßte ihre Stirn; sie sah ganz still und hielt seine dicken roten Finger mit ihrer Hand umschlossen.

O, was lag für eine ungemüthliche Abschiedsstimmung über der Berliner Stubbe, über der ganzen Wohnung! Marie schleppte den Reiseforb schon auf den Flur und stieß frachend an alle Ecken; Frau Schmolke strich in der Küche Butterbrote zum Mitnehmen, und rannte verzweifelt nach einem Stück Einwickelpapier umher; Schmolke sah bald vorn zum Fenster herans nach der Droschke, bald nach der Uhr — es wurde Zeit.

Nelda strich wie ein schon abgesehener Geist durch die Räume und sah an den Wänden in die Höhe und küßte

mit der Hand über die Möbel — nicht, daß sie hier ein Glück zurückließ, aber einen Kampf!

Am Fenster der engen Komurke stand sie lange und guckte über den düstern Hof und das rauchige Dach — drüben beim Schuster der Vogel sang nicht mehr, der war fort — frei — und sie ging auch: — „Oh —!“ Sie hob die Arme, als wollte sie fliegen.

„Nelda, Nelda!“

Die Mutter stürzte in größter Aufregung den langen Gang herunter — „Es ist die höchste Zeit, die Droschke ist da! Was, mach, daß wir den Zug nicht verpassen!“ Die Gute litt an starkem Reifefieber, die Hutbänder flatterten, die Mantille hing auf einer Schulter. „Ach Gott, ach Gott, Deine Pomadigkeit! Rasch Deinen Hut — hier sind die Butterbrote, und hier“ — sie zeigte auf eine Selterwasserflasche unter ihrem Arm — „da ist kalter Kaffee drin, der ist am besten für den Durst. Und die Butterbrote sind mit gutem kalten Braten belegt von vorgestern — komu nur, komu!“

„Adieu,“ sagte Nelda und sah sich noch einmal um, und dann schritt sie hinter der Mutter her und die Treppe hinunter. — — —

Nun war alles in Ordnung. Wie im Traum war Nelda durch die Straßen gefahren; neben ihr saß die Mutter, in nervöser Aufregung beständig die Hutbänder auf- und zuknispfend, gegenüber nickte des Stiefvaters rotes Gesicht, auf dem Vordach schwankte der große Reifeforb.

Jetzt standen sie auf dem Perron — oh, und da wart auch Ahlander! Er führte seinen jüngsten Bubens an der Hand, der krampfhaft ein Rosenbouquet hielt.

(Fortsetzung folgt.)

die meiststrebenden Mitglieder der freikonservativen Fraktion, Dr. Arenst, Camp und v. Karborff zu.

Der Kassenjunker nach den Reichstagswahlen und dem Mißlingen der Sammelpolitik ist offenbar groß, und im Kassenjunker werden nicht große Worte gepflegt. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Nationalliberalen noch fähig sind, ihr Rückgrat zu steifen und „auf die Geldentwertung der eigenen politischen Anschauungen“ nicht mehr so virtuos zu verzichten, als sie es bisher fertig gebracht haben.

Deutsches Reich.

Freilich.

Geradezu schreiend ist nach der Nationalzeitung das Mißverhältnis der für einzelne Parteien abgegebenen Stimmen zu den ihnen zugesicherten Mandaten. Zum Beispiel hat das Centrum, das nach der bisherigen Schätzung rund 1333000 Stimmen erhalten hat, im Verhältnis nicht weniger als 83 Mandate zu viel erhalten, nämlich 103 statt 70, die ihm zukämen. Die Konservativen hätten nach der Nationalzeitung Anspruch auf 47 und haben 60 Mandate erhalten; die Freikonservativen haben 20 erobert und nur Anspruch auf 12. Die freisinnige Volkspartei hat 4 zu viel erhalten, 30 anstatt 26, die Polen 5 zu viel, nämlich 14, während ihnen nur 9 gebührten. Dagegen würden die Nationalliberalen Anspruch auf 61 Mandate haben, während sie nur 49 erhalten haben.

Das Mißverhältnis zwischen Stimmen- und Mandatzahl beruht nach der Nationalzeitung hauptsächlich darauf, ob die Wähler einer Partei in der Hauptsache kompakt bei einander wohnen oder durch das ganze Land verstreut sind; im ersteren Falle, der vor allem bei dem Centrum und dann bei den Konservativen zutrifft, kommen die für die Partei abgegebenen Stimmen mit ganz anderer Wucht für die Erlangung von Mandaten zur Geltung, als wenn für eine Partei in einer großen Anzahl Wahlkreise nur Minderheiten von Wählern votieren.

Und die Sozialdemokratie? Ja, die Nationalzeitung vergißt nicht zu bemerken, daß auch sie im Verhältnis zu ihrer Stimmenzahl zu wenig Mandate erhalten hat. Aber die Thatsache ist ihr sehr un bequem, und sie geht gern um den heißen Brei herum. „In dieser Hinsicht,“ schreibt sie, „wird sich freilich vor allem die Sozialdemokratie beklagen: nach der Stimmenzahl hätte sie Anspruch auf 111 Mandate, während sie nur 56 erhalten hat. Allein gerade hier sind die Zahlen zu einem Vergleich unbrauchbar, weil die Sozialdemokratie allein unter allen Parteien in jedem Wahlkreise des Reiches einen Kandidaten aufgestellt hat.“

Dieses „freilich“, das so recht erkennen läßt, wie un bequem das Mißverhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zu den erlangten Mandaten ist, ist ganz köstlich, und der Versuch, es aus der Welt zu schaffen, dazu. Wenn andere Parteien in einer großen Anzahl von Kreisen nur Minderheiten erlangen, so ist das für diese anderen Parteien eine Erklärung des Mißverhältnisses, für die sozialdemokratische aber nicht. Im übrigen, was hat es denn mit den vielen nationalliberalen Stimmen für eine Bewandnis? Es sind doch recht viele konservative und freisinnige darunter. Bei der beliebten Mißmachpolitik sollte man die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen zusammengenommen gegenüber den von den Mißmachparteien erlangten Mandaten abwägen. Aber dann käme freilich ein anderes Resultat heraus. Und das Mißverhältnis der von der Sozialdemokratie erlangten Stimmen, die bekanntlich keine Mißmachpolitik getrieben und z. B. keine Bündlerstimmen eingefangen hat, zu den erlangten Mandaten würde noch schreiender erscheinen. Aber freilich —

Des Kaisers Jerusalemfahrt.

Der Plan für die Kaiserreise nach Palästina ist wie folgt festgelegt: Am 21. Oktober verläßt das Kaiserpaar in Haifa die Hohenzollern, um den Landweg über Jaffe nach Jerusalem aufzunehmen. Der erste Aufenthalt wird abends bei den Ruinen von Caesarea gemacht, wo am Meeresstrande für die Nacht ein Zeltlager bezogen wird. Die Weiterreise bis Jaffe wird am nächsten Tage vorgenommen. Zwischen Jaffe und Jerusalem ist abermals eine Nacht festgelegt, das Lager wird an günstiger Stelle aufgeschlagen. Am 29. Oktober nachmittags zieht das Kaiserpaar in Jerusalem ein. In der Hauptstadt von Palästina wird ein Zeltlager bezogen werden, das auf dem Terrain liegt, das dem Kuratorium der evangelischen Jerusalem-Stiftung gehört. Am 30. Oktober, Sonntag, sind zwei Gottesdienste vorgesehen und zwar in der evangelischen Kirche zu Bethlehem und auf dem Ölberge. In Bethlehem gedenkt das Kaiserpaar der Einweihung des Waisenhauses, das der Deutsche Jerusalem-Verein für verwaltete Armenkinder erbaut hat, bezuzuwohnen. Am Montag, 31. Oktober, wird die Erbsenkirche eingeweiht, abends wird in der Ebene von Jericho ein Zeltlager aufgeschlagen und bezogen. Am 1. November werden von Jericho Ausflüge nach dem Jordan und dem Toten Meere unternommen. Die Rückkehr nach Jerusalem soll am 2. November erfolgen, drei Tage sind für die Besichtigung der Stadt und deren Sehenswürdigkeiten bestimmt. Die Rückreise über Jaffe nach Haifa wird am 5. November angetreten. Dann sollen Ausflüge nach Nazareth, Berg Tabor, westlich auch nach Tiberias unternommen werden. Am 10. November wird sich das Kaiserpaar in Haifa einschiffen. Die Hohenzollern geht zunächst nach Keinitz. Das Kaiserpaar wird ferner Damaskus besuchen, auch sind Absteher nach Baalbed, dem alten Helopolis und den Ruinen der Baalstempel in Aussicht genommen. Eine weitere Reise nach Aegypten ist in Erwägung gezogen, aber noch nicht festgelegt. Der neue Kreuzer Hertha soll nach neuen Meldungen die Nacht Hohenzollern begleiten.

Schweizer.

Eine neue Eisenbahnkonzeßion.

Wie der Mailänder Gazzetta del Popolo aus Shanghai telegraphiert wird, hat der Ingenieur Buzzatti von Rom eine weitere bedeutende Konzeßion für Linien und Eisenbahnen in der Provinz Hunan für 60 Jahre erhalten.

Englische Politik in China.

Ueber die zukünftige Politik Englands in China hat die National Review einen in England viel bemerkten Artikel veröffentlicht, in dem das britische Kapital darauf hingewiesen wird, welche Ausichten es in China haben könnte. Vorausgesetzt wird dabei, daß das englische auswärtige Amt diesem Kapital auch seinen Schutz angebeihen lasse. Eine englisch-chinesische Bank, gedeckt durch das Reichsschatzamt, sei nicht nötig. „Wei-hai-wei“ heißt es dann, „ist kein Äquivalent für Port Arthur. Die neuen Häfen haben konsequenzlos keinen Wert. Die Wasserstraßen-Konzeßionen sind noch sub judice, ein britischer Chef an der Spitze des Zollwesens ist ein zweifelhafter Vorteil und die Unverkäuflichkeit des Yangtse-Thetales sieht nur auf dem Papier.“

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Die Strafkammer in Mülhausen i. E. verurteilte am 1. Juli den Monteur-Magdel Pfeiffel aus Bayern, zuletzt in St.

Ludwig, wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis! Der Staatsanwalt hatte nur 18 Monate beantragt.

Von der Anklage, eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben, sprach das Berliner Landgericht I den Maurer F. P. Strube frei. Es wurde festgestellt, daß er an periodischem Fressen leidet und bei Begehren der Strafthat unzurechnungsfähig war. Der Angeklagte ist bereits zweimal wegen ähnlicher Delikte vorbestraft. Es wäre daher erforderlich, daß auch wegen der früheren Majestätsbeleidigungen das Wiederaufnahmeverfahren eröffnet würde.

* Berlin, 6. Juli. Die Nat.-Lib. Korv. erfährt, daß die von den verbündeten Regierungen unter dem 18. Mai d. J. in Reichstags eingebrachte Gewerbeordnungs-Novelle, die in erster Linie die Verhältnisse der Konfektionsbranche in Betracht zog, in der kommenden Reichstagsstagung mit Rücksicht auf die Konfektionsbranche ergänzt und von neuem eingebracht werden soll.

Die amtliche Ausgabe der Jahresberichte der Königl. preussischen Regierungs- und Gewerbeämter und Verwaltungsbehörden für 1897 ist im Verlage von W. T. Brner in Berlin erschienen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Polizeiverordnung der Minister des Innern und des Handels, betreffend die Abänderung der Polizeiverordnung über den Verkehr mit Sprengstoffen vom 19. Oktober 1893. Danach wird dem Absatz 4 des § 21 folgender zweite Satz eingefügt:

Mit unserer (ministerieller) Genehmigung kann auch in geringerer Entfernung von bewohnten Gebäuden eine Stelle angewiesen werden, sofern diese Gebäude durch Erbwälle oder in anderer Weise gegen die Wirkungen einer auf der Ladestelle eintretenden Explosion genügend gesichert sind.

Der neue hessische Ministerpräsident Rötke ist 1840 geboren. Er war seit 1891 Provinzialdirektor in Mainz. Sein Nachfolger in diesem Amt wird nach der Wsln. Volksz. nicht, wie vielfach gemeldet, Kreisrat Haas, sondern der Provinzialdirektor von Diefen, Frhr. v. Wagnern, werden.

Der Großherzog von Hessen hat dem Minister Finger ein huldvolles Handschreiben geschickt und ihm zugesagt, daß er das Bild seines hochseligen Herrn Vaters für ihn malen lassen werde.

Die Nachricht, daß der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Portugal ausgearbeitet sei und der deutschen Kommission zur Vorbereitung von Handelsverträgen zur Begutachtung vorliege, wird von der „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen“ in dieser Form für unrichtig erklärt. Wichtig ist allerdings, daß die Grundzüge des Vertrages fertig gestellt sind, doch ist von einer Begutachtung durch eine Kommission nichts bekannt. Der „Wirtschaftliche Ausschuß“, der damit gemeint sein könnte, ist bisher nur mit Produktionsstatistik beschäftigt gewesen und seit längerer Zeit nicht zusammengetreten. Eine weitere „Kommission“ zur Vorbereitung von Handelsverträgen aber besteht in Deutschland nicht.

Die Ansiedelungskommission für Westpreußen und Polen trat gestern in Posen zu einer Sitzung zusammen.

Graf v. Lerchensfeld-Röfering nach der Reiche. In Nr. 149 der Volkszeitung vom 1. Juli führten wir die Charakteristik an, die der Bismarckhistoriograph, Herr v. Poschinger, von dem bayerischen Gefandten und bevollmächtigten Minister, Grafen v. Lerchensfeld-Röfering, in dem 4. Bande des Sammelwerkes: Fürst Bismarck und der Bundesrat, entworfen hat. Herr v. Poschinger sagte z. B., daß der Graf, „falls er überhaupt diplomatisches Talent besitze, keinesfalls im Bundesrat Gelegenheit habe, es zu entfalten“, und bespöttelte die Leistungen des Grafen in dem diplomatischen Ausschuß, der unter dem Vorsteher Bayerns friedlich vegetiert.

Die Verlagsanplage hat nun, wie gemeldet, soweit es möglich war, alle Exemplare des vierten Bandes wieder eingezogen und ihn jetzt verbessert herausgegeben. In der neuen Ausgabe nimmt sich das Konterfei des Grafen ganz anders aus. Herr v. Poschinger schreibt da:

Man ist in einzelnen Kreisen über die Stellung, welche der bayerische Gefandte im Bundesrat einnimmt, nicht gehörig unterrichtet, und ich selbst habe als Fernleser den bis vor kurzem ein unzutreffendes Urteil darüber gehabt. Den Mitteilungen einer mit den einschlägigen Verhältnissen wohlvertrauten Persönlichkeit entnehme ich folgendes: Graf Lerchensfeld widmet sich mit Eifer den Arbeiten in den Ausschüssen des Bundesrats, in denen ja der Schwerpunkt für die Arbeiten dieser Körperschaft ruht. Er erscheint dort niemals, ohne vorher über alle zur Verhandlung gelangenden Gegenstände von den übrigen bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrat Vortrag entgegen genommen zu haben. Außerdem hat er selbst ein nicht unbedeutendes Material in dem wichtigsten Ausschusse des Bundesrats, dem für Handel und Verkehr, übernommen, dessen er sich mit Geschick und Sachkenntnis entledigt. Es kann die Aufgabe des bayerischen Gefandten nicht sein, alle im Bundesrat zur Verhandlung kommenden technischen Fragen über Militär, Zoll, Steuern und Justizwesen zu beherrschen oder gar zu erledigen. Dafür steht ihm eben sein aus den tüchtigsten bayerischen Verwaltungsbeamten gebildeter, sachmännlicher Generalsstab zur Seite. Im Parlament tritt er allerdings selten hervor, er ist kein Debattier. Wenn er aber im Reichstag Erklärungen abzugeben hat, so zeichnen sich dieselben durch Rundheit und Klarheit aus. Als seine Domäne betrachtet der Gefandte den Verkehr mit dem Auswärtigen Amte und er fördert damit die politische Seite seiner umfassenden Aufgabe: das gute Verhältnis zwischen Bayern und dem Reiche.

Das nennt man aus schwarz weiß machen, und die Glaubwürdigkeit eines Historikers nimmt wahrhaftig nicht zu, wenn man sieht, wie im Handumdrehen sein Urteil sich ändert, nachdem sehr hohe Anregungen, wie das Berliner Tageblatt sich ausdrückte, ihre Wirkung gethan haben.

Die Charakterlosigkeit des Freisinn ist niemals so handgreiflich zu Tage getreten, wie bei der jetzigen Wahl. Zwar leugnet er seine Abmachungen mit den konservativen und Antisemiten. Aber die Beweise für seine niedrige Umweblung der volksfeindlichen und volksausbeutenden Parteien mahnen sich von Tag zu Tag. Besonders die freisinnige Volkspartei hat sich auf diesem Gebiete hervorgethan. Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, hat Herr Fischbeil persönlich mit Herrn v. Bloey konferiert und sich (in seinem Wahlkreise Bennep-Mettmann) und der freisinnigen Volkspartei die Unterstützung des Bundes der Landwirte gegen entsprechende Gegenleistung gesichert.

So erkennt die freisinnige Volkspartei auch als die Hüterin der ärgsten Volksausbeuter und Großformwucherer: des Bundes der Landwirte. Die freisinnige Volkspartei Arm in Arm mit Herrn v. Bloey! Ein so schmählicher Pakt ist wohl noch niemals geschlossen worden.

Die Vollindustriellen planen nach der Rhein.-Westf. Zig. für den Herbst, jedenfalls aber noch vor dem Zusammentreten

des Reichstags, die Einberufung einer großen Versammlung deutscher Bismarckfabrikanten. Die Versammlung soll ungeweiht, beutige Stellung nehmen gegen die Einführung des Wollzollses, für den sich bekanntlich Graf Posadowsky in der letzten Reichstagsession ausgesprochen hat.

Ueber die deutsche Tabakproduktion hat der Deutsche Tabakverein, der seine Generalversammlung am Sonntag in München abhielt, eine Produktionsstatistik aufgestellt. Nach den mitgeteilten Ergebnissen vom Jahr 1897 wurden in Deutschland 6 1/2 Milliarden Cigaretten fabriziert zum Faktorenwert von 250 Millionen Mark, ferner 1 1/10 Milliarde Cigaretten im Wert von 11 Millionen Mark, 270 000 dz Rauchtabak im Wert von 40 Millionen Mark, 42 500 dz Rauchtobak im Wert von 13 175 000 Mark und 41 500 dz Schnupftobak im Wert von 10 821 000 Mark. Zu diesen Fabrikaten wurden im ganzen 815 000 dz Nochtobak verwandt.

Die Reichstagswahlen in Baden haben ihr besonderes Interesse, da hier der bankrotte Liberalismus eine seiner schwersten Niederlagen erlitten hat. In Baden, das bis vor kurzem für die nationalliberale Hochburg galt, geht der National Liberalismus seinem Untergange entgegen. Es ist als sicher anzunehmen, daß seine Niederlage am 16. Juni noch eine bedeutend größere gewesen wäre, wenn nicht die ganze Regierungsmaschinerie samt dem Verwaltungsapparat für ihn eingetreten wäre. An dem Tage, wo Minister Eisenlohr, der eigentliche Chef der Partei Drehscheibe in Baden, über den Stuhl springen muß und die amtliche Unterstützung bei der Wahl aufhört, geht der National Liberalismus auch vollständig in die Brüche. Im letzten Wahlkampf waren beinahe sämtliche Oberamtmänner, Bürgermeister, Ratschreiber und Polizeidirektor als nationalliberale Agitatoren thätig. Wenn trotzdem der Liberalismus eine schwere Niederlage zu verzeichnen hat, so ist das ein Beweis mehr dafür, wie das badijsche Volk diese amtliche und parteiische Stellungnahme des Ministeriums Eisenlohr zu Gunsten einer Partei faßt hat.

Am schmerzlichsten berührt den Herrn „Wahlminister“ natürlich der Ausfall der Wahl in der badijschen Residenz, die nunmehr im Landtage wie im Reichstags sozialdemokratisch vertreten ist. Die Nationalliberalen hatten mit Sicherheit darauf gerechnet, dieses Mandat, das seit dem Jahre 1890 in freisinnigen Händen war, zurückzuerobern. Das konnte nur geschehen, wenn das Centrum in Baden die gleich traurige Rolle spielte, wie in Preußen und Bayern. Die Nationalliberalen trocknen denn auch nach dem 16. Juni vor dem Ultramontanismus förmlich auf dem Lande. Der Eierkämpfer Dr. Lieber machte die verzweifeltsten Anstrengungen, die badijschen Centrumsleute vor den nationalliberalen Karren zu spannen. Am 22. und 23. Juni telegraphierte er an hervorragende Centrumsführer, für die Nationalliberalen Parole auszugeben. Doch umsonst. Der Centrumsführer Badens, Pfarrer Wacker, ist ein zu gesckulter und konsequenter Politiker, als daß er durch die Lieberischen Eierkämpfe seine ganze bisherige Taktik ad absurdum geführt hätte. Wie eine eiskalte Dusche hat deshalb die von der Centralleitung der badijschen Centrumpartei am Abend des 22. Juni herausgegebene Parole: „Keinen Finger rühren zu Gunsten einer nationalliberalen Kandidatur“ auf die Nationalliberalen gewirkt. Damit war der Sieg unserer Genossen Dreesbach, Geß und Agster gesichert. Wenn trotzdem in Karlsruhe und Pforzheim der Sieg mit keiner größeren Majorität erfolgt ist, so lag das daran, daß viele Centrumswähler durch die skrupellosen Wahlmanipulationen der Nationalliberalen sich beeinflussen ließen.

Neben den Nationalliberalen haben die Demokraten, Antisemiten und Konservativen ein vollständiges Fiasko gemacht. Von dem Augenblick ab, wo die Centrumpartei ihre Unterstützung den Demokraten und Freisinnigen entzieht, haben diese aufgehört, ein mitbestimmender Faktor im öffentlichen Leben Badens zu sein. In Pforzheim, Heidelberg und Mannheim hatten sie bereits Kandidaten aufgestellt. Zur selben Stunde, als das Centrum mit eigenen Kandidaturen auf den Plan trat, zogen die Demokraten und Freisinnigen in Pforzheim und Heidelberg ihre Kandidaturen zurück. In Mannheim, wo sie 1893 mit Centrums Hilfe noch über 7000 Stimmen erzielten, erhielt jetzt der Demokrat kaum 2000 Stimmen. Die „Demokratie“ Badens hat am 16. Juni ihr Schwanenlied gesungen. Das gleiche gilt von den Konservativen, die sich darüber in die Haare geraten sind, ob die konservativen Wähler in Pforzheim und Karlsruhe für den aufgestellten konservativen Kandidaten oder für den Nationalliberalen stimmen sollen. Von den zwei konservativen Landtagsabgeordneten war der eine für „hüst“, der andere für „hoit“, d. h. der konservative Führer und Kandidat für Karlsruhe wollte von einer Zurückziehung seiner und der Kandidatur seines Bruders in Pforzheim nichts wissen, während der andere — Kirchenbauer — öffentlich für den Nationalliberalen eintrat. Er wurde aus der Partei hinausgewinnelt.

Einen geradezu grotesken Mißerfolg erlebten die Antisemiten. In drei Wahlkreisen wollten sie in die Stichwahl kommen, in keinem einzigen haben sie auch nur einen Achtungserfolg erzielt. Der antisemitische Volksbote in Mannheim ist so verstimmt, daß er sein Erscheinen einstellen will.

Die Centrumpartei hat ihren bisherigen Bestand behauptet und einen kleinen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Die einzige Partei, die numerische und praktische Erfolge erzielt hat, ist die Sozialdemokratie, die trotz der kaum glaublichen Manipulationen 13000 Stimmen mehr als 1893 erhalten und drei Mandate erobert hat. Wenn auch in rein ländlichen Bezirken unser Stimmenzuwachs den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat, so haben doch die vielen Versammlungen, die wir noch vor fünf Jahren nicht halten konnten, welche gelegt, und es steht schon heute fest, daß es in den nächsten fünf Jahren besser wird. Alles in allem haben wir in Baden einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan, und das will etwas heißen, wenn man berücksichtigt, daß uns außer in Mannheim und nächster Umgebung nicht einmal eine Tagespresse zur Verfügung stand, während die Gegner über sieben Blätter verfügten, die zum Teil zweimal täglich erscheinen.

Der Vorstand des Posener Vereins polnischer Ärzte beschloß, mit Rücksicht auf die Verfügung des Regierungspräsidenten betreffs des Ausschlusses von Ausländern von der Teilnahme an dem Kongresse polnischer Ärzte, den Kongress überhaupt nicht in Posen abzuhalten. Er soll nun in Krakau abgehalten werden. Preußen ist also vor dem Amsturz durch polnische Ärzte bewahrt.

Die Braunschweiger Landeszeitung erfährt, daß von einem Wechsel in der Regenschaft an den Stellen, die täglich darum wissen müßten, nichts bekannt sei.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gierzu eine Beilage.

Sozialdem. Verein L.-Ostbezirk.

Mitglieder, die sich an einer zu bildenden **Sänger-Abteilung** des Vereins beteiligen wollen, werden ersucht, sich in der Vorstandssitzung am Donnerstag den 7. Juli abends 9 Uhr in den „Drei Mühren“ einzufinden. Der Vorstand.

Verein Vorwärts Leipzig-Süd.

Donnerstag den 7. Juli abends 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Gambrinus zu Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. Referent: Gen. Manfr. Wittich. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Fragelasten. [6550]
Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Speditions-, Handels- und Transportgewerbe beschäft. Arbeiter.

Donnerstag den 7. Juli abends 7/9 Uhr
Oeffentl. Versammlung
im Römischen Hof, Mittelstraße.

Die Tagesordnung ist durch Handzettel im Kurier bekannt gegeben. Referent: Kollege Dreher aus Berlin. Kollegen! Sorgt für guten Besuch. Der Vertrauensmann. [6547]

Turnerbund Stötteritz.

Freitag den 8. Juli abends 9 Uhr
Halbjahres-Versammlung.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Turnrat. [6539]

Nat. Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter (Zahlstelle Leipzig).

Sonntag den 10. Juli vormittags 11/11 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Restaurant Richter, Köpplig. L.-D.; Beratung der Anträge zur Generalversammlung. [6546]
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein L.-Eutritzscher u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Montag den 13. Juli abends 8 Uhr

Außerordentliche General-Versammlung

im Saale zum Goldenen Helm, L.-Eutritzscher.
Tagesordnung: 1. Antrag Holz und Genossen: Änderung des § 26 des Statuts. 2. Anträge der Mitglieder nach § 18 des Statuts. 3. Verschiedenes. Ohne Legitimation kein Zutritt. Der Vorstand: H. F. Scheffel. Karl Hermann. [6542]

Wählen Sie

nur Biere aus der Viktoria-Kellerei

Leipzig-Neustadt, Aeußere Tauchaer Strasse 16
für **1 Mark** frei Wohnung

- 8 Fl. Echt Kulmbacher Kapuziner-Bräu der Kapuziner-Bräu-Aktien-Gesellschaft
- 8 Fl. M. Münchener Adler-Bräu Export-Tafelbier
- 11 Fl. Lagerbier (non plus ultra) Grotzitzer Farbe
- 11 Fl. Pilsener Exportbier der Brauerei Plohn
- 12 Fl. Breslauer Weizenbier Extra-Qualität (ärztlich empfohlen)
- 16 Fl. Bayerisch Kloster-Bräu Hausgetränk (unentbehrlich).

Tel.-Amt I 4157. Bestellungen befördert die Post unfrankiert.

Südvorstädtische Möbelhallen

Karl Sänger, Südstrasse 9
Grösste Auswahl. — Solide Arbeit. — Billige Preise. Lieferung unter Garantie und transportfrei. [7797]

Möbel-Magazin, Plagwitz, Merseb. Str. 18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren eigener Fabrik sowie ganze Ausstattungen und einzelne Möbel zu billigsten Preisen. Mehrere Musterzimmer zur gef. Ansicht. Transport frei. E. Panster, Tischlermeister.

Zu Sommervergnügen u. Kinderfesten

empfehle große Auswahl reizender Gegenstände für Jung und Alt sowie Abschließ- und Sterne etc. Armbrüste, Tombola u. Gesellschaftsspiele leihweise.

Hinkel & Kutschbach Nachf., Petersstrasse 36

Passage Kitzing & Helbig. [5847]

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65 empfiehlt sein großes Lager von Bandhölzern, Brettern, Latten, Stößen und Stangen etc. zu billigsten Preisen. [10291]

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

Achtung, Gewerkschaften!

Alle nicht unbedingt notwendigen Gewerkschaftsversammlungen sind am Mittwoch den 13. Juli zu unterlassen, da an diesem Tage eine wichtige Gewerkschaftsversammlung stattfindet. F. S.

Hochfeinste Süßrahm-Margarine

Eigene Special-Doppelwaggons fortwährend eintreffend.

Filiale Leipzig
Ferne Sprecher 2952, I. Mittelstrasse 18 a. Fernsprecher 2952, I.

Wirklichen Ausverkauf

wegen Aufgabe der bisherigen Geschäftskontakten, die dem gesteigerten Verkehre nicht mehr genügen und Verlegung derselben am 1. Oktober d. J. nach Katharinenstrasse 2, I. Etage, dicht am Markt, in große, helle, der Neuzeit entsprechende Räume, veranlaßt das Kaufhaus

Georg Simon zur
I. Etage Grimmaische Str. 24 I. Etage
Goldnen 24 I. Etage Grimmaische Str. 24 I. Etage.

Es werden daher die Bestände an:
Herren-Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzügen, Jünglings- und Knaben-Anzügen, einzelnen Jacketts, Hosen, Westen, Paletots, Mänteln, Arbeitssachen, Schlafröcken, Lustre- und Leinensachen, Wasch-Anzügen etc. etc.

auch für starkbelebte Figuren, um schnellstens zu räumen, von jetzt ab **bedeutend unter Preis** ausverkauft. Es bietet sich somit für Private wie Wiederverkäufer eine **nie wiederkehrende Gelegenheit** moderne, fehlerfreie, gutpassende

Herren- und Knaben-Garderobe zu erwerben. [5994]

Gut u. billig

Naethers Reform-Kinderwagen Mk. 14.—
Puppenwagen m. Wollgardinen Mk. 1.50
Rolskörbe Mk. 3.—
Verstellb. Kinderstühle Mk. 4.50

Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth, Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Rester!

Buckskin, Cheviot, Kammgarn, waschechte Kattune, Barchent, Zephyr, Möbel-Crepe und Croise u. a. m. Max Rüstern, Gaustraße 6.

H. Niepraschk, Uhrmacher
Lindenau, Josephstraße 38.
Reichhaltiges Lager von Herren- u. Damenuhren, Regulateure, Standuhren und Wecker.
Große Auswahl in Ketten, Ringen u. Goldwaren. Reparaturen gut und billigst.

Helle

ist derjenige, welcher einen besten Anzug nach der Saison bestellt, weil bedeutend billiger. Halte nur auf gute Qualitäten und bin trotzdem im Stande, Anzüge von 42—48 Mark bei bekannt solider Arbeit und Dauerhaftigkeit zu liefern.
E. A. Krieger, Schneiderstr. 6052, Westendhallen.

Möbel Spiegel- und Polsterwaren in Auswahl billig. G. H. Keller, L.-Thonberg, Reitzonhalner Strasse 49.

Gohliser Möbelhalle

von Hermann Fontius

L.-Gohlis, Aeußere Hallesche Strasse 106
bringt sein reichhaltiges Lager nur gut u. solid gearbeiteter Tischler-, Polster- und Eisenmöbel, auch Spiegel und Bilder sowie vollständige Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage in freundliche Erinnerung. Transport im Umkreis von 10 Stunden frei.

Vereinen, Gesellschaften u. Schulen

empfehle ich bei Abhaltung von Sommerfesten zu billigsten Engrospreisen in großer Auswahl

Prämien- und Verlosungs-Gegenstände wie auch Abschliessvögel und Sterne.

Armbrüste leihweise.

Carl Häuser

Reichstraße 6, Ecke Schuhmachergäßchen.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°
Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialturformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1—4 Uhr nachm. Schwimm-bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2—1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9—11 Uhr vorm. Banneubäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Von den preussischen Unglücksbahnen. Unter der Anklage, das schwere Eisenbahnunglück verschuldet zu haben, bei dem am 10. Dezember v. J. auf dem Bahnhof in Urbach ein Bremser und ein Padmeister tot blieben und drei andere Beamte schwer verletzt wurden, hatten sich ein Weichensteller und ein Hilfsstelegraphist vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. Das Gericht kam nach einer Meldung der Frankf. Zeitung auch hier zu einem freisprechenden Erkenntnis und legte sämtliche Kosten, auch die der Verteidigung, der Staatskasse zur Last. Wie die Verhandlung ergab, ist die Katastrophe hauptsächlich auf eine Reihe von unglücklichen Zufällen, sowie darauf zurückzuführen, daß um die fragliche Zeit ganz erhebliche Mängel auf dem Bahnhof in Urbach geherrscht haben. Beide Angeklagte gaben u. a. an, daß sie 12 Stunden Dienst täglich zu verrichten hatten, der nach dem Unglücksfall auf der Station Urbach auf 8 Stunden herabgesetzt worden ist. Was früher die beiden Angeklagten allein verrichten mußten, wird heute von 5 Personen ausgeführt. Angesichts dieser Beweishebungen wurden die Angeklagten freigesprochen.

Ein Grenzzwischenfall wird der Staatsb.-Ztg. von der russischen Grenze gemeldet: Zu der Nähe des Dorfes Goltzko ging ein Mann aus dem preussischen Gebiet über das Grenzflüßchen Bissa nach russisch-Polen, offenbar in der Absicht, einige Kleinigkeiten heimlich zu schmuggeln. Etwa hundert Schritte von der Grenze stieß er plötzlich auf einen russischen Grenzsoldaten. Der Schmuggler schrie um und floh. Der Soldat rief ihm zweimal „Halt!“ zu und gab einen Warnschuß ab. Inzwischen hatte der Mann — ein russischer Unterthan — den Fluß erreicht, sprang hinein und setzte gerade seinen Fuß auf preussischen Boden, als der Soldat ihm eine Kugel nachsandte. Er traf nicht, auch ein zweiter Schuß ging fehl. Ein dritter Schuß traf und der Mann brach etwa 40 Schritt von der Grenze zusammen; er war augenblicklich tot. Wie man hört, sind von der preussischen Regierung Maßnahmen ergriffen, um die Bestrafung des Soldaten bei der russischen Regierung zu erwirken.

Aus dem Königreiche Stumm. Herr von Stumm hochgeehrt die Neunkirchner Zeitung, ein Organ des Kaplans Dabach, das während der Wahl scharf gegen den Abgeordneten vorgegangen ist. Herr von Stumm hat nachfolgenden Was erlassen:

Infolge der von der Neunkirchner Zeitung in letzter Zeit gegen mich geschleuderten Verleumdungen und Behauptungen betrachte ich es als selbstverständlich, daß kein treuer Arbeiter ein solches Blatt fernerhin in seinem Hause duldet.

(gez.) G. v. Stumm.

Neunkirchen, den 29. Juni 1898. Das Centrumblatt fordert nun die Arbeiter auf, ein auswärtiges katholisches Blatt zu bestellen.

Die afrikanischen Schutzgebiete erfreuen sich auch bei der Beamtenchaft offenbar nicht allzu großer Beliebtheit. Um dem Mangel an geeigneten Bewerbern für die Stellen der Zoll- und Amtsdienstleistungen erster Klasse in den afrikanischen Schutzgebieten abzuwehren, hat nämlich der Finanzminister den Provinzialverwaltungen angezeigt, es sei erwünscht, daß auch in Zukunft derartige, aus den Steuerübernehmern hervorgegangene Anwärter in den Stellen der Zollamtsassistenten erster Klasse in den Schutzgebieten zur Verwendung gelangen, damit aus ihrer Zahl die frei werdenden Stellen der Hauptzollamtsvorsteher und der Zollverwalter jederzeit besetzt werden können. Er sei bereit, den Beamten der preussischen Verwaltung der indirekten Steuern, die sich für den Kolonialdienst melden, auch in Zukunft den erforderlichen Urlaub zu gewähren und ihnen den Militärdienst in den heimischen Dienst unter Wahrung ihres Dienstalters offen zu halten.

Agnes, 5. Juli. Wegen großen Unfalls hatte, wie das Hamburger Fremdenblatt meldet, der Schneider Hirsch in Lägerdorf, der als Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei im zweiten schleswig-holsteinischen Wahlkreis aufgestellt war, vom dortigen Amtsvorsteher einen Strafbefehl über 10 Mk. bzw. zwei Tage Haft erhalten. Ihm war zur Last gelegt, daß er am 27. März dadurch großen Unfall verübt habe, daß er während des in Lägerdorf aus Anlaß der Erhebung schleswig-holsteinischer stattgefundenen patriotischen Festzuges in demonstrativer Weise die Bilder sozialdemokratischer Parteiführer

zur Schau ausstellte und dadurch bei den Teilnehmern des Festzuges Erbitterung hervorgerufen habe. (11) Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben. Die Beweishebung stellte den Thatbestand fest und der Einspruch des Angeklagten wurde als unbegründet verworfen. Er wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts mit Rücksicht darauf, daß durch die Handlungsweise des Angeklagten die patriotischen Gefühle der Festteilnehmer verletzt und beunruhigt worden sind, zu einer Geldstrafe von 50 Mk. bzw. 10 Tagen Haft verurteilt.

Kleine politische Nachrichten. Die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig hat nach der Zettl. Bg. über die Rentabilität eines Braunschweigischen Stichkanals in Anbetracht an den Mittelkanal Erhebungen angestellt, deren Resultat sich dahin zusammenfassen läßt, daß der Bau des Kanals sich für Braunschweig und Umgebung als notwendig sowie aller Voraussicht nach auch als rentabel herausstellen werde. — Es verlautet nach der Zettl. Bg. mit großer Bestimmtheit, daß die Ernennung des Oberbürgermeisters Kähler von Worms zum hessischen Finanzminister bereits vollzogen sei. — Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Dampfer Darmstadt des Norddeutschen Lloyd mit den abgelassenen Besatzungen von Ostasien, Transportführer Kapitän zur See Becker, am 4. Juli in Manila angekommen und hat am 5. Juli die Reise nach Colombo auf Ceylon fortgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Einladungen zu der Jollenquete. — Eine Ausweisung. Budapest, 5. Juli. Der Handelsminister, Baron Daniel, verfaßt bereits Einladungen für die große Jollenquete. Es dürften etwa 120 Eingeladene an den Beratungen teilnehmen. Der ungarische Zolltarif, der vorgelegt werden soll, ist dem autonomen österreichisch-ungarischen Zolltarif im Aufbau ähnlich und lehnt sich an den deutschen Zolltarif an. Vorwiegend sind die Rücksichten auf die ungarische Landwirtschaft und einen starken Schutz gegen die österreichische Textilindustrie.

Der Reichsratsabgeordnete Kozlowski wurde wegen volksverhetzender antimilitärischer Agitationen von der ungarischen Regierung aus Caesa ausgewiesen.

Frankreich.

Jaurès Agitation gegen den Generalfstab. — Sozialistische Presse.

Paris, 4. Juli. Jaurès hat, wie von ihm nicht anders zu erwarten war, Wort gehalten. Er mußte ihm durch den Mandatsverlust geschaffene Mühe zur Entfaltung einer energiegelagten Agitationstätigkeit aus. Gegenwärtig macht er eine Agitationsreise in Südfrankreich, die hauptsächlich dem Kampfe gegen den Generalfstab auf dem Boden der Dreyfus-Affaire gilt. Wie viel wahren Heldennutzes dazu gehört, braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Und erfreulicherweise findet das Wort des sozialistischen Redners, trotz der Madou-Bestrafung der chauvinistischen Elemente, auch auf diesem höchst unangünstigen Boden vielen Anklang bei den proletarischen Zuhörern. Jaurès schreibt hierüber in der Petite République: „Überall, wo ich hingeh, überall, wo ich dem arbeitenden, dem sozialistischen Volke mitteile, was ich an Wahrheit (über die Dreyfus-Affaire) weiß, finde ich es von Leidenschaft für die Gerechtigkeit, für die wahre Gerechtigkeit durchglüht und die Einsicht gewonnen, daß das Volk es ist, für das die militärischen Ketten geschmiedet werden. Der Fall der großen Chefs und der großen Lügner ist nicht mehr fern. . . Noch kurze Zeit — und die rührende Wahrheit wird sich gegen den Generalfstab und dessen Mißhandlung erheben und ihr revolutionäres Werk verrichten.“

Wachstumswert ist, daß, mit Ausnahme des Hochforschers Klokau-Blattes, kein Generalfstabsorgan sich an Jaurès' Person mit Beschimpfungen und Verdächtigungen heranwagt. Aber Hochforschers Einfluß beschränkt sich nur noch auf die verkommensten Elemente des Pariser Jahngahls.

Seit dem 1. Juli hat der sozialistische Abgeordnete Millerand die Chefredaktion des Blattes: Lanterne übernommen. Bisher war die Lanterne ein linksradikales Organ, in dem aber seit mehr als einem Jahre die Hälfte der Mitarbeiter Sozialisten waren, darunter Millerand. Fortan wird es ein gemäßigtes sozialistisches Blatt sein mit einigen alten linksradikalen Mitarbeitern, worunter Camille Pelletan, der neue Vorsitzende der linksradikalen Kammerfraktion und Pierre Baudin, der in den letzten Kammerwahlen in Paris gegen den sozialistischen revolutionären (allemanistischen) Abg. Faberot gewählt wurde. Letzterer Umstand ist nicht geeignet, der umgewandelten Lanterne, bezw. deren neuem Chefredakteur die Sympathien des klassenbewußten Proletariats zu sichern.

Von der Dreyfus-Affaire. — Seepostdienst zwischen Havre und Newyork.

Paris, 5. Juli. Frau Dreyfus stellte an das Justizministerium das Ansuchen, das Urteil gegen ihren Gatten für nichtig zu erklären, weil geheime Aktenstücke dem Kriegsgerichte ohne Wissen des Angeklagten und des Verteidigers mitgeteilt worden seien.

Sola ist für den 28. Juli vorgeladen worden. Der Senat genehmigte den Vertrag mit der Compagnie Generale Transatlantique, betreffend den Seepostdienst zwischen Havre und Newyork. Ein Abänderungsantrag, wonach die Postdampfer Eberburg anlaufen sollten, wurde abgelehnt.

Italien.

Der Kommissionsbericht über die Verhaftung der Abgeordneten. Vom Mailänder Blutgericht.

Rom, 5. Juli. Zu dem heute der Deputiertenkammer vorgelegten Kommissionsbericht über die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung und Inhafthaltung der anlässlich der jüngsten Unruhen verhafteten Abgeordneten werden der Belagerungszustand und die Kriegsgerichte für gesetzlich erklärt; in dem Berichte wird beantragt, die Kammer möge die Verhaftung der Deputierten de Andreis, Morgari und Turati sowie die gerichtliche Verfolgung des Deputierten Bescechi genehmigen, dagegen die Freilassung der Deputierten Bissolati und Costa verfügen und die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Deputierten Berlesi verweigern.

Das Mailänder Kriegsgericht verurteilte gestern 24 Angeklagte zu Gefängnis und Kerker von 20 Tagen bis zu 2 Jahren 6 Monaten.

Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen.

London, 5. Juli. Im Unterhause wurde heute nach einer zweitägigen Debatte über einen Antrag Redmond abgestimmt, in dem erklärt wird, daß das Mißverhältnis in der Besteuerung Irlands und seiner Steuerkraft im Vergleich zu anderen Teilen Großbritanniens ein schreiender Mangel sei und die Aufmerksamkeit der Regierung erfordere. Der Antrag wurde mit 286 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte bestritt Balfour, daß die Steuern für die irische Industrie oder einzelne Personen drückend seien. Irland werde nicht ungerecht behandelt, es habe vielmehr durch die Vereinigung mit England sehr gewonnen.

Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill, die Jbidoten, Irren und Wolllosen die Einwanderung verbietet, vor.

Rußland.

Wahrgeln gegen ausländische Ansiedler in Kasanien.

Petersburg, 5. Juli. Ein Befehl des Kaisers verfügt im Interesse der russischen Ansiedler, daß Ausländer in den westlichen und nördlichen Grenzgebieten Kasaniens außerhalb der Kasanstädte und der städtischen Ansiedlungen bis auf weiteres Immobilien nur erwerben dürfen zur Errichtung von Fabriken und zu bergindustriellen Zwecken und zwar nur mit jedwemmaliger Genehmigung der Landesherren des Kasanens. Falls Zweifel entstehen über den Zweck des Erwerbs von Landbesitz entscheidet auf eine diesbezügliche Vorstellung des Landesherren der Finanzminister oder der Landwirtschaftsminister. Landwerb zu anderen Zwecken ist verboten. Der Befehl des Kaisers erstreckt sich auf einzelne Personen und auf Gesellschaften, hat aber keine rückwirkende Kraft.

Türkei.

Die kritische Frage.

Konstantinopel, 5. Juli. Die Botschafter Frankreichs, Russlands, Englands und Italiens überreichten der Pforte einzeln eine kurzgefaßte Mitteilung in der Angelegenheit der provisorischen Regierung auf Areta. Der diesbezügliche Schritt der russischen Botschaft trug einen mehr offiziellen Charakter. Sie fügte hinzu, daß die nötigen Instruktionen sofort an den russischen Admiral überhandt werden würden, sobald die Pforte die Mitteilung zur Kenntnis genommen habe. Die Mitteilung der Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens, die in offizieller Form gehalten war, besagte, daß die betreffenden Admirale bereits instruiert seien.

Kleine Chronik.

Leipzig, 6. Juli.

Neues Theater. (Emilia Galotti von G. E. Lessing.) Als Gräfin Orsina in Lessings Emilia Galotti gastierte gestern Fräulein Ernestine Münchheim vom Stadttheater in Düsseldorf, wie die Sage geht, auf Engagement. Die Dame besitzt entschiedene Temperament und Energie; denn sie ging hübsch ins Zeug, sie schrie, raste und tobte, daß dem Marinelli (Herrn Körner) gewiß angst und bange wurde. Aber trotz dieser beträchtlichen Explosivkraft fehlte ihrer Orsina die Größe; das war mehr Geiz und Getöse als Ausbruch wirklicher, tiefgehender Leidenschaft. Dabei wurde die Rolle völlig bekannert, im alten, schlümmen Sinne; von einem durchdrachten, durchgeleiteten Sprechen war keine Rede. So kam es, daß manche Stellen geradezu einen komischen Eindruck machten. Diese, von Lessing gewiß nicht beabsichtigte Wirkung seines Trauerspiels erreichte ihren Höhepunkt, als der alte Odoardo Galotti (Herr Borchardt) erschien und seinen polternden Schmerz ausbrüchen ebenso freien Lauf ließ, wie Fräulein Münchheim den ihrigen. Da konnte man sich fast in ein Parodietheater versetzt wähnen. Auch Fräulein Weigel als Claudia that des Guten zu viel. Dazu denke man sich noch den Prinzen des Herrn Otto, der so absolut nichts Bräutliches an sich hat und als Liebhaber langweilig und farblos ist. So steht ein Renaissancefürst denn doch nicht aus, der einen Marinelli zum Minister hat, und der vor keiner Gewaltthat zurückschreckt, wo es gilt, seine Lüste zu befriedigen. Nur Fräulein Laue entsprach dem vom Dichter gezeichneten Bilde der Emilia. Das Lessingsche Trauerspiel verdient wirklich, dem Publikum in einer besseren, stillerredenderen Inszenierung als derjenigen des Herrn Regisseurs Borchardt vorgeführt zu werden. Die Emilia Galotti gleicht einem schönen und trefflich abgetönten Gemälde eines alten Meisters, und Herr Borchardt macht einen abseulischen, freischwebenden Delirium daraus. H. M.

In der Reichsloos-Ausstellung sind gegenwärtig die in Neubrandenburg erschienenen sechs Blätter von Max Klingers berühmten Rabierzyklus: Vom Tode II ausgestellt. Die beiden Cyclen Vom Tode bilden das gewaltigste Rabierwerk, das Klingers geschaffen hat. Die zehn Blätter des ersten Teiles erinnern an die sogenannten Totentänze des Spätmittelalters und der Reformationszeit. Sie zeigen, wie der Tod in das Menschenleben eingreift, seine Opfer bei ihrer gewöhnlichen Beschäftigung überfällt und sie rückwärts aus ihrer Umgebung wegreißt. In dem noch nicht

vollenetzten zweiten Teile, dem die sechs ausgestellten Blätter angehören, sagt Klingers die Idee des Todes weiter, größer. Nicht mehr der Tod des einzelnen Individuums kümmert ihn, sondern das Hinsinken ganzer Generationen, ganzer Kulturen. So kolossal ist aber in seiner Phantasie das Feld des Todes ausgedehnt, um so deutlicher erblickt der Künstler, der in diesen Blättern zugleich Zeichner, Dichter und Philosoph ist, neben dem Sterben das Werden, neben der allgemeinen Verfallung das sich aus dem Tode ewig neu gebärende Leben.

Tend besitzt sich das eine Blatt. Es zeigt die Menschheit ins Joch gespannt, gleich dem Vieh, ein kolossales, reich verzieretes Säulenkapitel, dem das Heiligtum eines forbergeschmückten Kaiserentkopfes eingemeißelt ist, hinter sich her schleppend. Und ungemein wirksam hat der Künstler den Moment einer kurzen Rast gewählt. In ihr Joch gebunden sitzen die Unglücklichen, Männer und Weiber jeden Alters, auf der Erde und benagen die kurze Frist, um in aller Eile ihr karges Mahl einzunehmen. Eine junge Mutter hat ihr Kind an die Brust gelegt, ein Alter bittet mit ältlichen Händen um Nahrung, zwei dieser Elenden, ins gleiche Joch Gespannten, fahren keifend aufeinander los. Auf den meisten Gesichtern ruht stumpfe Gleichgültigkeit. Eine weibliche Gestalt, die für das menschliche Zugvieh Nahrung herbeigeschafft hat, teilt den letzten Rest aus dem geleerten Kessel an die Hungernden aus. Der faul auf dem Wagen stehende eine Aufseher unterhandelt mit einem jüdischen Hausierer. Im Vordergrund steht die herkulische Gestalt des Treibers, der eben im Begriffe ist, die Knote emporzuheben und die menschlichen Zugtiere zu neuer Arbeit anzutreiben. Es geht kaum ein ergreifenderes Bild des geistigen Todes, den die Völker im Dienste der Gewalt erleiden. Und ist es nicht das Bild unseres eigenen Lebens, unserer eigenen vielgeprüften Kultur? Es ist Gott Wammon, der Kapitalismus, der all diese Elenden in sein Joch gespannt, der ihnen nicht Zeit zum Aufatmen und zur Befriedigung der natürlichsten menschlichen Bedürfnisse gönnt. Die Not der Zeit kann nicht eindringlicher geschildert werden, als es Klingers auf diesem Blatte thut.

Auf dem Blatte Ruhm und Zeit schreitet der stahlbewehrte Genius der Zeit, den Hammer des Zerstörers über die Schulter geworfen, mit bestigelteten Füßen über die Erde hin, alles, auch den Genius des Ruhmes brutal unter seinen Tritten zerstampfend. Das ist der Tod ganzer Kulturen, der Tod der Ideen und ewigen Wahrheiten. Auch sie müssen dahingehen und den Erdboden düngen, damit Raum werde für neues Leben.

Und neues Leben erblickt aus dem Tode. Auf dem in seiner streng stilisierten Anordnung und den Farbenkontrasten ungemein wirkungsvollen Blatte Mutter und Kind erblicken wir den erstau in die Welt hinausblickenden Säugling auf dem im Sarge ausgestreckten Leichnam der Mutter liegend. Der Mensch stirbt — die Menschheit lebt.

Die Verführung zeigt einen edelgestalteten Jüngling, der mit energischer Gebärde die ihm von einem lüsteren blickenden lippigen Weibe dargebotene klickende Krone zurückweist. Es ist eine echt klingersche Umdeutung der biblischen Scene, wo der Verführer Christus auf einen hohen Berg führt. Das Weib ist der Verführer; sie zeigt dem Jüngling alle Reize und Herrlichkeit der Welt. Doch der junge Aret deutet entschlossen nach der Ebene, dort will er wandeln, lehren und kämpfen und den Märtyrertod erleiden. Aus seinem Sterben aber soll Segen erblicken für die kommenden Jahrhunderte.

Und doch besitzt sich das fünfte Blatt. Es verfinstert sich die Hoffnung des Menschen über Grab und Tod hinaus. Hoch aufgerichtet, die Arme zum Himmel emporgestreckt, steht der junge Aret da. Seine Füße stehen in Nacht und Grauen, aber das Haupt trägt er hoch im Aether, von hehrem Glanze umstrahlt. Den Schluß bildet das berühmte Blatt An die Schönheit. Auf sonnenbeschienenen Halbe, zwischen alten, knorrigen Bäumen, öffnet sich ein Ausblick auf das unendliche Meer. Der nackte Mensch ist in die Knie gesunken, überwältigt von der Erhabenheit des Schauspiels. Die Natur bleibt unvergänglich in ewiger Schönheit.

Diese Blätter gehören zum Schönsten, Gewaltigsten und Kraftvollsten, was die moderne Griffschnitz geschaffen hat. Sie mit Worten nur andeutungsweise ausschöpfen zu wollen, ist unmöglich.

Außer diesen sechs klingerschen Kompositionen und einer Anzahl von Delgemälden, auf die ich heute nicht eingehen will, ist eine Sammlung von ca. 100 kleinen Aquarellen in Postkartenformat von Karl Strahmann ausgestellt. Der Schritt von Klingers zu Strahmann, von dem Erhabenen zum Lustigen, Drolligen, ist etwas gewaltsam; aber man wird an den kleinen farbenprächtigen Kompositionen seine Freude haben und die unerhörliche Phantasie und gute Laune des Künstlers bewundern, der all diese Meerestiere, Secungeheuer, Affen, Katzen, Circusclowns, Couleurstudenten, Wildschau aus der Popzeit, Wägelgestalten und broßig stilisierten Landschaften aufs Papier geworfen hat. Guido.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Kampf um Santiago.

Neben die Kämpfe vor Santiago werden die nachstehenden Einzelheiten gemeldet:

Washington, 5. Juli. Ein hier eingetroffenes, zehn Meilen westlich von Santiago aufgegebenes Telegramm vom Sonntag meldet folgendes: Obwohl die amerikanischen Kriegsschiffe während der Dauer des Kampfes einem furchtbaren Feuer ausgesetzt waren, erlitten sie fast gar keine Beschädigungen. Cervera machte den in Anbetracht der unendlich überlegenen Streitmacht der Amerikaner heldenmütigen Versuch, sich mit seinen Schiffen zu retten und setzte den Kampf noch fort, als sein eigenes Schiff schon in Flammen stand. Sampson verfolgte die fliehenden Spanier 2 Stunden lang. Die spanischen Schiffe waren von Kugeln durchlöchert und voll verwundeter. Erst als mächtige, mit Feuer untermischte Rauchwolken von ihren Schiffen aufstiegen, ließen die Spanier sie auf das Ufer und fingen an zu sinken, bis sie schließlich auf dem Ufer verbrannten. Die Mannschaften retteten sich mit Hilfe von Boaten, die die amerikanischen Kriegsschiffe an Land brachten. Dort ergaben sich dann die Spanier den Siegern auf Gnade und Ungnade. Diese landeten eine Abteilung Seesoldaten, die den Auftrag hatten, die Gefangenen gegen die im Hinterhalt liegenden Abteilungen der Aufständischen zu beschützen. Admiral Cervera, der ebenfalls in einem amerikanischen Boot an Land gekommen war, wurde auf sein Ersuchen an Bord des Gloucester gebracht, dessen Kommandant ihn wegen seiner heldenmütigen Verteidigung beglückwünschte.

In den Berichten wird als ein Hauptereignis die Zerstörung der beiden spanischen Torpedobootsjäger durch die schnell segelnde Nacht Gloucester hervorgehoben, die mit einigen schnellfeuernden Geschützen bewaffnet war. Beide spanischen Schiffe erwiderten das Feuer kräftig. Das eine wurde brennend von der Mannschaft, die kleine Boote herabließ, verlassen. Das zweite, das ebenfalls brannte, lief auf die Felsen auf. Ein Teil seiner Besatzung erkrankte in der Brandung. Beide Schiffe flogen in die Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Ihre Rettung, besonders die der Verwundeten, gestaltete sich sehr schwierig.

Der Washingtoner Korrespondent des Evening Journal meldet, Admiral Sampson habe den Versuch gemacht, die unterirdischen Minen im Eingange des Hafens von Santiago zur Explosion zu bringen, doch sei der Versuch nur bei einigen geglückt. Die spanischen Batterien auf Cayo Smith, dem Fort Morro und La Socapa seien noch immer in Tätigkeit.

Admiral Sampson geschaltete den britischen Kriegsschiffen Pallad und Alert und dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff Maria Theresia in Santiago einzufliegen, um die fremden Untertanen fortzubringen. Ein englisches Schiff ist bereits von Santiago nach Kingston abgegangen.

Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier General Chaffers von gestern hätte das Geschwader zwischen den Vorposten den ganzen Tag gedauert, aber auf beiden Seiten nur geringen Schaden verursacht. General Chaffee wurde durch eine Klistenkugel leicht am Fuß verletzt.

General Chaffee befähigt, daß General Pando mit 6000 Mann in Santiago eingetroffen ist; die Truppen seien bereits auf die verschiedenen Befestigungen verteilt.

Die Kommandanten der spanischen Schiffe Vizcaya, Furor und Pluton sind gefangen genommen worden. Drei Offiziere und sechs Mann des Pluton haben sich an Bord des Avisos gesücht, der der Vereinigten Presse gehört.

London, 6. Juli. Standard meldet, Telegramme aus dem Hauptquartier Chaffers berechneten die Zahl der toten und verwundeten Amerikaner auf 1800, 800 Verwundete werden augenblicklich verpflegt. Wie es hier heißt, haben die spanischen Soldaten viele Verwundete, die sie nach dem Hospital schafften, getötet, darunter eine Anzahl Ärzte, obwohl diese das Abzeichen des Roten Kreuzes trugen.

Madrid, 6. Juni. Ein Telegramm aus Havana meldet, daß die amerikanischen Schiffe den Angriff auf Lunas wieder aufgenommen haben. Die spanischen Batterien wurden zum Rückzug gezwungen.

Blockade der Häfen von Cuba und Portorico.

Der Reichsanzeiger meldet: Der hiesige Votschafter der Vereinigten Staaten von Amerika hat im Auftrage seiner Regierung zur amtlichen Kenntnis gebracht, daß der Präsident der Vereinigten Staaten durch eine Proklamtion vom 27. Juni die Blockade über alle Häfen an der Südküste Cubas vom Cabo Frances bis zum Cabo Cruz einschließlich, sowie über den Hafen von San Juan auf der Insel Portorico verhängt hat.

Die Lage auf den Philippinen.

Der spanische Konsul in Singapur teilt mit, der General Augustin habe ihn beauftragt, der Regierung im Drahtwege mitzuteilen, daß die Lage in Manila noch immer dieselbe sei. Die Familie des Generalgouverneurs habe sich zu Schiff aus Makabebe flüchten können; sie habe die ganze Nacht über amerikanische Schiffe glücklich passiert und sei ohne Zwischenfall in Manila eingetroffen. Die Kolonie des Generals Monet werde in Makabebe belagert und sei dort Angriffen ausgesetzt.

Die Flotte Camaras.

Madrid, 5. Juli. Der englische Konsul in Hongkong sandte einen Aviso zu Admiral Dewey nach Manila mit der Meldung, daß Camara in Aegypten angekommen sei. Die Madrider Blätter schreiben, die ägyptischen oder englischen Behörden hätten, indem sie sich der Durchfahrt Camaras durch den Kanal widersetzten, versucht, die Ankunft Camaras in Manila zu verzögern. Die Blätter machen dabei den Engländern den Vorwurf, daß diese dem mit Waffen für die Aufständischen beladenen Schiffe Pasing gestattet hätten, Hongkong zu verlassen, um nach Cavite zu gehen.

Port Said, 5. Juli. Die spanischen Torpedoboots sind nach Messina zurückbeordert. Der Rest des Geschwaders wird in den Kanal einfahren.

Friedensausichten.

Rom, 5. Juli. Aus mehreren Unterredungen, die der Kardinal Staatssekretär Rampolla mit dem spanischen Votschafter Merry del Val hatte, schließt die Itale, daß Spanien neuerdings den Papst eruche, wegen des Friedensschlusses zwischen Amerika und Spanien zu vermitteln.

Madrid, 6. Juli. Der päpstliche Nuntius hatte eine längere Unterredung mit der Königin-Regentin und Sagasta. Es verlautet, der Nuntius habe die Königin gebeten, die Mächte um Intervention zu eruchen.

Paris, 6. Juli. Wie verlautet, richtete der Minister des

Außen eine Note an die europäischen Kabinette, worin diese aufgefordert werden, gemeinsam einen Druck auf Spanien in Angelegenheit des Friedensschlusses auszuüben. Die Note betont die Gefährlichkeit der Situation, da Amerika bei Fortsetzung des Krieges seine Forderungen steigern dürfte.

Die Erfurter Mordfälle vor Gericht.

z. Erfurt, 5. Juli.

5. Verhandlungstag.

Die Sitzung wird vormittags 9 Uhr eröffnet. Für die nicht erschienenen Rechtsanwältinnen Mosdorf und Poppe übernehmen die Rechtsanwältinnen Wallack und Weigelt die Vertretung der betreffenden Angeklagten. Landgerichtsdirektor Matthes giebt hierauf eine eingehendere Rechtsbelehrung. Um 11 Uhr ziehen sich die Geschworenen ins Beratungszimmer zurück. Nachmittags 2 1/2 Uhr wird der Wahrspruch der Geschworenen verlesen. Er lautet für den Angeklagten Vertuch auf schuldig der Verleumdung, Haber auf schuldig der Aufrührerteilnahme unter Beihilfung mildernder Umstände, Schaumburg auf nichtschuldig, Henning auf schuldig des Aufstaus unter Annahme mildernder Umstände, Weibezahl auf nichtschuldig, Otto auf schuldig der Aufrührerteilnahme unter Beihilfung mildernder Umstände, Hugel auf schuldig des Aufrubers unter Beihilfung mildernder Umstände, Feilskorn auf schuldig der Aufrührerteilnahme unter Beihilfung mildernder Umstände, Matthes auf nichtschuldig, Gernershaus auf nichtschuldig, Arnold auf schuldig des Aufrubers unter Beihilfung mildernder Umstände, Reinhard auf schuldig des Aufrubers unter Aberkennung mildernder Umstände, Gildner auf schuldig des Aufrubers unter Beihilfung mildernder Umstände, Pflug, Hornickel und Heilig auf nichtschuldig, Dyford auf schuldig der Aufrührerteilnahme unter Beihilfung mildernder Umstände, Soffing auf schuldig der Aufrührerteilnahme unter Beihilfung mildernder Umstände, Deubach auf schuldig des Aufrubers unter Beihilfung mildernder Umstände, Nöthling auf schuldig des Widerstandes mit dem Hinzufügen, der Angeklagte hat die erforderliche Einsicht bezüglich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bezeugt.

Auf Grund dieses Geschworenenurteils stellt der erste Staatsanwalt seine Anträge.

Das Urteil des Gerichtshofes lautet gegen: Vertuch 4 Wochen Gefängnis, Haber 1 1/2 Jahr Gefängnis, Schaumburg Freisprechung, Henning 2 Monate Gefängnis, Weibezahl Freisprechung, Otto 1 1/2 Jahr Gefängnis, Hugel 1 1/2 Jahr Gefängnis, Feilskorn 2 Jahre Gefängnis, Matthes Freisprechung, Gernershaus Freisprechung, Arnold 2 1/2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht, Reinhard 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht, Gildner 2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Wolf Freisprechung, Jünger 6 Monate Gefängnis, Schröder 1 1/2 Jahr Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht, Ernst 1 1/2 Jahr Gefängnis, Pflug Freisprechung, Hornickel Freisprechung, Heilig Freisprechung, Dyford 2 1/2 Jahre Gefängnis, Soffing 1 Jahr Gefängnis, Deubach 2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Nöthling Ueberweisung an Besserungsanstalt.

Die Angeklagten, die während der 5 Verhandlungstage durchweg eine große Ruhe gezeigt, nehmen, soweit gegen sie auf Strafe erkannt, unter Thränen ihr Urteil entgegen.

Schluß der Sitzung abends 7 1/8 Uhr.

Soziale Rundschau.

In der Webmaschinenfabrik von C. M. Auerbach in Chemnitz stellen am Freitag die Dreher, Schlosser und Schmiede mit nur wenigen Ausnahmen die Arbeit ein. Die Arbeiter wünschten zu wissen, wer ihnen gegenüber, außer dem Werkführer, in Abwesenheit des Chefs diesen vertreten und verlangten ferner die Wahl eines Arbeiterausschusses, welche letztere Forderung von sämtlichen dort beschäftigten Arbeitern unterzeichnet wurde. Ein Teil von ihnen ist bereits anderweit wieder in Arbeit getreten. Als die Leute am Sonnabend kamen, um Lohn und Papiere in Empfang zu nehmen, schickte Herr Auerbach sofort nach Polizei. Der herbeigekommene Schutzmann hatte aber keinen Grund zum Eingreifen, denn die Arbeiter verhielten sich durchaus ruhig.

In der Feilenfabrik von D. M. Schmidt in Magdeburg sind Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um einen Angriff auf die Organisation. Sämtliche Arbeiter sind entlassen.

Sämtliche Pfisterer in Hanau haben die Arbeit eingestellt.

Zu dem Hamburger Bäckerstreik sagt die Frankf. Zeitung, daß sie nicht in der Lage sei, ein Urteil darüber auszusprechen, ob die Forderungen der Gesellen im einzelnen annehmbar oder unannehmbar seien. „Aber einige Punkte,“ sagt das Blatt, „gibt es in diesem Kampfe, die auch der kassensprechende beurteilen kann. Die Gesellen haben verlangt, daß zukünftig Arbeitskräfte nur durch ihren Arbeitsnachweis bezogen werden sollten, während umgekehrt die Meister ihren eigenen Innungsarbeitsnachweis für eine vorzügliche Einrichtung erklärten. Wenn bei einem solchen Widerstreit der Meinungen der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona in den Streit eingreift und als Sprecher eine Persönlichkeit entsendet, die den Standpunkt der Meister noch überbietet, so muß man sagen, daß hier von friedliebenden Absichten das Gegenteil bezeugt wird. Der Parteisekretär Dr. Martens betonte, daß die Frage des Arbeitsnachweises die Hauptsache an dem ganzen Streite bilde, und suchte die Meister für den von ihm eingenommenen radikalen Standpunkt zu gewinnen. Dieser geht dahin, daß der Arbeitsnachweis sich ausschließlich in den Händen der Unternehmer befinden muß, damit diese freie Hand bekommen, über die Haltung der Arbeiter eine beständige Kontrolle auszuüben und alle mißliebigen Elemente von den Werkstätten fernzubehalten. Während bei einer Innungseinrichtung den Gesellen noch wenigstens ein gewisser Anteil an der Verwaltung eingeräumt wird, geht das Projekt des Herrn Dr. Martens so weit, daß er die Arbeiter von der Verwaltung gänzlich ausschließen und sie höchstens in Bescheidverordnungen „zu Worte kommen lassen will“. Die aufbringliche Art, in der dieser Vertreter des Arbeitgeberverbandes den Meistern bei langer Dauer des Streiks auch Geldunterstützungen zusichern wollte, obgleich diese es für unnützig erklärten, zeigt so recht die Freude am Kampfe der anderen, aus der heraus er im ausgebrochenen Streit den einen Teil ermuntern will, seine Forderungen noch immer schärfer zu gestalten und ihm bei langem Singen des Kampfes bundesgenössische Hilfe zuzusichern. Und das sind die Leute, die sich für befugt halten, Gewerkschaftsführer, die in einen Streit eingreifen, Agitatoren, Segler und Störenfriede zu nennen!“ Sehr richtig!

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Feinde des Reichstagswahlrechts wagen sich nach den Wahlen wieder alle aus ihren Verstecken hervor. Auch das Chemnitzer Tageblatt will hinter den anderen Reaktionen nicht

zurückbleiben. Es druckt den bekannten Artikel des Reichsboten gegen das Reichstagswahlrecht mit Wonne ab und bemerkt dazu, daß dieser Artikel den „Nussum des Gleichheitsprincipes, wie es im bestehenden Reichstagswahlrecht zu praktischem Ausdruck (!) kommt, im Lichte der Gerechtigkeit“ (!) zeigt! Das Wort feuert auch die Reaktionen an: sie sollen sich durch den „Entrüstungsrummel“ (!) der Freisinnigen und Sozialdemokraten nicht abschrecken lassen. Furcht vor „Erschütterungen“ brauche man nicht zu haben, das sei ja durch die Campaigne wegen der Aenderung des sächsischen Wahlrechts bewiesen worden!

Angesichts einer solchen Sprache muß es auch dem Blödesten endlich klar werden, von welcher Seite eigentlich auf den Unflanz hingearbeitet wird!

Dresden, 5. Juli. Die Landwirtschaftliche Ausstellung wurde heute abend geschlossen. Der Gesamtbesuch dürfte etwa 128 000 Personen betragen. Von Mitgliedern der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurden 2723 gezählt. Die Ausstellungsleitung ist der Ansicht, daß die städtische und industrielle Bevölkerung von Dresden und Sachsen die Gelegenheit, eine solche Ausstellung des Gewerbes zu besichtigen und Kenntnis „von dem Ringen der Landwirtschaft in schwerer Zeit zu nehmen“, nicht in dem Maße benutz hat, wie wohl die Landwirte industrielle Ausstellungen zu würdigen pflegen.

es. Regensburg, 5. Juli. Schon vor drei Jahren wurde hier vom Stadgemeinderat beschlossen, die revidierte Städteordnung einzuführen. Man wählte damals auch einen juristisch vorgebildeten Bürgermeister. Die Angelegenheit kam aber nie vorwärts, es hielt jedesmal schwer, die Genehmigung von den vorgeesehenen Behörden zu erhalten. Das Ministerium des Innern hat jetzt, vor definitiver Festätigung, dem Stadgemeinderat empfohlen, für seine Wahl das Dreiklassenwahl-System einzuführen. Dieser gute Rat ist in einer Form gegeben, daß sämtliche Stadtwahlmänner der Meinung sind, die Festätigung des einzuführenden Ortsstatutes hänge davon ab. Die letzte Stadgemeinderat-Sitzung, vor dieser Angelegenheit schon vorlag, hat die Beschlußfassung vorklärt.

Glauchau, 5. Juli. Am 3. Juli wurde das neue Gebäude der hiesigen WBSchule eingeweiht. Es enthält eine Vorbildersammlung, bestehend aus zwei Zimmern, ein Konferenzzimmer, eine Bibliothek, eine Aula, fünf Unterrichtszimmer, zwei Säle, von denen der eine für die mechanische Weberei, der andere für die Handweberei benutzt wird. In den Werkstätten stehen vierzehn Handstühle und sieben mechanische Webstühle. Die mechanischen Stühle werden durch einen elektrischen Motor in Bewegung gesetzt. Der Unterricht in der Schule wird abends von 9 Lehrern erteilt. Die Schule wird zur Zeit von 238 Schülern besucht.

Gotha, 5. Juli. Während des letzten Tischlerstreiks waren eine Anzahl Streikende wegen Postenfistens mit Strafmandaten bedacht worden. Die Betroffenen hatten gerichtliche Entscheidung beantragt, die am letzten Sonnabend mit kostenloser Freisprechung endete. Auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse zur Last gelegt. Nach dem Verlauf der Verhandlung war eine Verurteilung unmöglich. Der Vorsitzende des Schöffengerichts sagte in seiner Begründung des Urteils, daß die Beweisführung sehr mangelhaft ausgefallen und daß nicht der geringste Beweis dafür erbracht worden sei, daß die Angeklagten auch wirklich Posten gestanden hätten. In der That gaben die beiden Hauptbelastungszeugen, zwei Schulkollegen, zu, daß, wenn ihnen nicht mitgeteilt worden wäre, daß die Streikenden überhaupt Posten ausstellten und sie keinen Auftrag gehabt, dieselben zu beobachten, sie gar nichts davon gemerkt hätten, da die Angeklagten, die sie wohl zeitweilig am Bahnhof stehen sahen, sich nicht im mindesten auffällig gemacht hätten. Ebenso wenig konnte einer der anderen vier Zeugen bezeugen, daß er einen der Angeklagten Posten stehen sah. Angesichts dieses gänzlichen Mangels an Beweismitteln muß es Staunen erregen, daß man zehn der Streikenden mit Strafmandaten in der Höhe von je 20 Mk. bedachte, für die absolut keine Unterlagen vorhanden waren.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 5. Juli.

Ein höflicher Dieb. Am 1. April d. J. trat der 18 Jahre alte Maurer Hermann Otto aus Raasdorf in der Guten Quelle im Verhül als Hausburche ein. Seine Tätigkeit war aber nicht von langer Dauer, denn bereits am 22. April wurde er entlassen. Die gewonnene Vollstrenntnis wußte O. sich trefflich zu nütze zu machen. Er wußte, daß nach 12 Uhr nachts niemand mehr in der Küche war, das Lokal aber erst um 1 Uhr nachts geschlossen wurde. In der Nacht vom 23. zum 24. April ging O. nach 12 Uhr nachts unbemerkt in die Küche und von dort in das Maschinenhaus, um zu nähtigen. Am anderen Morgen nahm er aus einer neben dem Maschinenhause gelegenen Kammer einen Schuhanzieher im Werte von 10 Pfg. und ein Geldtäschchen im Werte von 50 Pfg., welche Sachen dem Dienstmädchen Sch. gehörten. Auch in der folgenden Nacht nähtigte O. in der gleichen Weise in der Guten Quelle. Nun öffnete er aber gewaltsam die Thüre zum Restaurationslokal und entwendete aus einem von ihm gleichfalls geöffneten Schränkchen 43 Cigaretten und zwei Ctnis im Werte von 3—4 Mk. Dann setzte er seine Requirierungsreise durch die Räume fort. Im Keller löste er mit dem Weile Latten vom Weinkelner und eianete sich eine Flasche Champagner an. Diese trank er in der Küche halb leer, schrieb auf die Etikette: Bitte, stehen lassen und ließ sie auf dem Tische stehen. Nun kehrte er zum Restaurationslokal zurück und kostete mit Remerminen die verschiedenen im Schranke aufbewahrten Liqueure. Von den Cigaretten schenkte er seinem Freunde und Altersgenossen Friedrich Hermann K. etwa 13—15 Stk. und ein Ctnis. Als K. zwei der Cigaretten aequivalent hatte, erfuhr er, auf welche Art O. in Besitz derselben gelangt war, ließ sich aber dadurch im Genusse nicht beeinträchtigen. Die III. Strafkammer verurteilte Otto wegen Mißfallsdiebstahls zu 1 Jahre 1 Monat Gefängnis und K. wegen Schleiße zu 1 Tag Gefängnis. Bei Otto wurden sechs Wochen der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. Juli.

In dem Prozesse gegen das Streikkomitee der Maurer (Jacob, Werthold und Ornth) wurde heute mittag das Urteil verkündet. Es lautete gegen alle drei Angeklagte auf Freisprechung. Auf die Begründung des Urteils kommen wir morgen zurück!

Achtung, Zinkograph! Die Firma G. Bügenstein in Berlin, wo wegen der Uebersubstanzarbeiten Differenzen ausgebrochen sind, demüthigt sich, durch ein paar Beauftragte Erfahrungsleute aus Leipzig nach Berlin zu ziehen. Die hiesigen Kollegen werden vor Huzug dorthin dringend gewarnt.

Was Brot du isst, des Lied du singen mußt. Nach diesem schönen Motto heft das Leipziger Tageblatt in einem spaltenlangen Artikel gegen die sozialdemokratisch gesinnten Beamten. Man lese nur:

Gewiß soll dem Beamten nicht benommen sein, eine politische Anschauung zu haben, aber eine solche Anschauung, die seinem Berufe direkt zuwiderläuft (?), darf er nicht haben.

Es ist nicht ehrlos, zur sozialdemokratischen Weltanschauung zu kommen, aber es ist ehrlos, dann nicht einsehen zu wollen, daß es nicht möglich ist, auf der einen Seite sein Leben dem Dienste des bestehenden Staates zu widmen und von ihm lebenslängliche Versorgung zu fordern, auf der anderen dahin zu arbeiten, diesen Staat zu zerstören. Kommt ein Beamter zu dem Konflikt zwischen seinem Berufe und seiner politischen Weltanschauung, so mag man ihn von ganzem Herzen bedauern, aber das entbindet ihn nicht der Pflicht, die Konsequenzen aus diesem Konflikt zu ziehen, d. h. aus dem Staatsdienste auszutreten. Thut er es nicht, so ist er ein Heuchler, ein Ehrloser.

Wer aber ehrlos ist, kann nicht im Dienste des Staates thätig sein. Denn wer als Beamter angestellt ist, so: durch seine Ehrenhaftigkeit allen anderen Staatsbürgern als gutes Beispiel voranzutreten, nicht also nur deshalb, weil er seinem Dienste zuhausehandelt, sondern weil er für den Beamten erstforderlichen Ehrenhaftigkeit erlangt und sein Vertrauen verdient, kann ein Beamter von sozialdemokratischer Anschauung und Handlungsweise im Staatsdienste nicht gebildet werden. Verläßt er den Staatsdienst nicht freiwillig, so muß er daraus entfernt werden, und zwar der Ehrenhaftigkeit seiner Handlungsweise entsprechend, unter den schärfsten Formen, die für die Entlassung eines Staatsbeamten möglich sind.

Und das nennt sich liberal!

Der Staat ist für die herrschsüchtige nationalliberale Sippe natürlich der kapitalistische Staat. Wer sein ausbeuterisches Wesen verurteilt, der verurteilt sich nach der Logik des Tageblattes am Staat überhaupt — und seien es auch die edelsten Beweggründe, die den Beamten zur sozialistischen Weltanschauung führen. Daß es pflichtgetreue sozialdemokratische Staatsanwälte geben kann und — wie die freie Schweiz zeigt — thätig thut, das ist natürlich für ein Ausbeutergemüth wie des Tageblattes, das händische Demut von den Beamten fordert, völlig unfaßbar. Nach der nationalliberalen Auffassung hat der Beamte für seinen Gehalt nicht nur seine Arbeitskraft, sondern auch seine Gesinnung zu verkaufen. Wer dies nicht thut, der ist „ehelos“. Eine nette Moral!

Wenn dieser Grundsatz verallgemeinert und auch auf das Verhältnis zwischen Privatunternehmer und Arbeiter übertragen werden sollte, so könnte dies zu recht erbauenden Erscheinungen führen. Die nationalliberalen Väter könnten dann beispielsweise ihren Umfang recht beträchtlich einschränken, zuweisen auch ihr Erbschein ganz einstellen. Denn daß es viel nationalliberale Schriftsteller und Buchdrucker giebt, das glaubt doch wohl das Tageblatt selbst nicht.

Wie reimt es sich übrigens mit obigem Hebergang zusammen, daß das Tageblatt vor Jahr und Tag von einer Vergewaltigung der Meinungsfreiheit phantasierte, als wir entschieden Stellung dagegen nahmen, daß in sozialdemokratischen Zeitungen beschäftigte Schriftsteller zum Gaudium der bürgerlichen Presse öffentlich dazu aufforderten, sozialdemokratische Parteiorgane, wie das Hallische Volksblatt, durch Boykott zu ruinieren? Und damals beschränkten wir uns darauf, solche Praktiken an den Pranger zu stellen, ohne daß unsere Geschäftsleitung das jetzt gegen sozialdemokratische Beamte empfohlene Rezept der Entfernung mit Schimpf und Schande befolgt hätte!

Die Ausbeutersippe will herrschen, herrschen um jeden Preis, und die Beamten sollen ihr dazu willfährige Handlangerdienste leisten.

Lebensmittelpreise. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel im Kleinhandel nach offiziellen Markthallenberichten und der Familienbedarfs (berednet mit dem Dreifachen der Verpflegungsration des deutschen Marinefeldatens) stellten sich Mitte des Monats Juni:

	Berlin	Leipzig	Braunschweig	München
Mindfleisch	0.90	1.00	1.10	1.28
Schweinefleisch	1.20	1.20	1.20	1.48
Lammfleisch	1.80	1.00	1.20	1.00
Kartoffeln	0.07	0.10	0.06	0.07
Weizenmehl	0.35	0.44	—	0.30
Brot	0.23	0.24	—	0.34
Butter	1.80	1.80	2.00	1.80
Familienbedarf				
Juni	20.53	20.38	21.11	23.52
Mai	20.88	19.07	21.49	23.53
April	19.48	20.28	20.48	22.26

Die Preise sind noch immer bedeutend höher wie im April und den Vormonaten. Während in Berlin der Vorpriest im Juni wieder zurückging, ist er in Leipzig, das im vorigen Monat noch keine Preiserhöhung in Brot verzeichnete, gestiegen, während er in München unverändert blieb. Vuter ist in allen Orten, mit Ausnahme von Braunschweig, um 20 Pfennige das Kilo gefallen.

Der Arbeitsmarkt im Juni zeigt, daß das beständige Günstigerwerden der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie schon während des ganzen letzten Vierteljahres, allmählich nachläßt. Der Juni zeigt bereits einen Rückschlag. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweiserwartungen, wie sie in der Berliner Monatschrift: Der Arbeitsmarkt veröffentlicht werden, bewarben sich um 100 offene Stellen im Juni d. J. 113,3 Arbeitssuchende gegen 108,9 im Juni 1897. Von 55 Arbeitsnachweiserwartungen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Juni vorigen Jahres 30 (+ 3 ausländische) eine Zunahme und nur 22 eine Abnahme des Andranges auf.

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Halle a. S., Queblinburg, Erfurt, Hannover, Münster, Essen, Oberfeld, Kettin, M.-Glabbach, Wachen, Kreuznach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Darmstadt, Worms, Kaiserlautern, Straßburg, Lehr, Freiburg i. B., Schöppheim, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn, München. — (Wien, Brünn, Winterthur.)

Abnahme: Magdori, Ael, Gera, Osnabrück, Dortmund, Düsseldorf, Trier, Mainz, Gießen, Heidelberg, Offenburg i. B., Mannheim, Konstanz, Ludwigsburg, Eßlingen, Reutlingen, Göppingen, Schw.-Hall, Ulm, Fürth, Nürnberg, Augsburg.

Landesverratsprozess. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begannen heute früh 9 Uhr die Verhandlungen gegen den Bildhauer Friedrich Steinen aus Lausanne und Alfred Duffard aus Rey. Den Vorsth führt Präsident Treplin. Die Anklage wird vertreten durch Oberreichsanwalt Dr. Hamm. Geladen sind zwei militärische Sachverständige und acht Zeugen, außerdem Professor Kose

aus Berlin als Dolmetscher. Die Angeklagten sind des Verbrechens gegen die Paragraphen 1 und 3 des Gesetzes, betreffend den Verbot militärischer Geheimnisse, sowie des Versuches dazu beschuldigt. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses macht der Präsident die Angeklagten darauf aufmerksam, daß sie möglicherweise nur wegen vollendeten, bezw. versuchten Verbrechens gegen § 1 ohne Konkurrenz des § 3 verurteilt werden könnten. Hierauf beantragt der Oberreichsanwalt, die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlungen auszuschließen. Der Gerichtshof erkannte dann auf Ausschluß der Öffentlichkeit wegen zu befürchtender Gefährdung der Staatssicherheit. Das Urteil wird voraussichtlich im Laufe des Nachmittags gefällt werden.

Das Anknüpfungsbureau für gewerbliche Streitigkeiten etc. wurde vom 1. April bis 30. Juni 1898 in Anspruch genommen von 231 männlichen und 22 weiblichen, insgesamt 253 (255) Fragestellern. (Die eingekammerten Bismern betreffen das vorige Anknüpfung.) An 72 Anknüpfungen waren durchschnittlich 3,51, im Höchstfalle 11 Fälle zu erledigen. Die Fragesteller gehörten folgenden Berufsgruppen an: Graphische Gewerbe 21 (27), Holzbearbeitungsindustrie 17 (24), Bau, Steine, Erden 48 (53), Metallverarbeitung 58 (45), Textil- und Bekleidungsindustrie 27 (27), Nahrungs- und Genussmittel 11 (12), Handel, Transport 19 (9), Einzelgewerbe 24 (40), ohne Angabe des Berufes 28 (18). Organisiert waren davon 115 (108), unorganisiert 138 (147), wozu letztere zum Beitritt zur Organisation aufgefordert wurden, wenn eine solche für die betreffenden bestand. Die verlangten Anknüpfungen betrafen: Unfall- und Krankenversicherungswesen 104 (85); Privats- und sonstige Streitigkeiten 52 (39), auf das Arbeitsverhältnis Bezug habende 97 (131) und zwar von letzteren speziell: pflöbliche oder vorzeitige Entlassung 27 (33), andere Kündigungsfragen 15 (17), Lohnstreitigkeiten verschiedenster Art 30 (40), Zurückhaltung der Arbeitspapiere oder sonstigen Arbeitereigentums 4 (9), Streitigkeiten aus dem Lehrverhältnis 5 (5), sonstige derartige Fragen 16 (18). Die Aufnahme eines Rechtsstreites konnte in 46 Fällen als bestimmt erfolgreich angeraten werden. Bemerkenswerte Fälle betrafen Mißhandlung eines Arbeiters und Schlichtung. Die Wohnungsdar der Leipziger Arbeiterschaft fand in vermehrten Fragen über Mietsstreitigkeiten Ausdruck. Im allgemeinen läßt jedoch die Zunahme der Anknüpfungsbureau in Anbetracht der hiesigen Arbeitermassen noch viel zu wünschen übrig. Rund 100 Fragen in rein gewerblichen Streitigkeiten innerhalb eines Quartals geben durchaus kein Bild des wirklichen „Harmonie“-verhältnisses zwischen Arbeiter und Unternehmer und die organisierte Arbeiterschaft mühte mehr als bisher dafür Sorge zu tragen, daß diese Institution, für die sie die Kosten aufzubringen hat, von allen Seiten frequentiert wird. Besonders indifferente Arbeiter sind bei jeder Streitigkeit mit ihrem Arbeitgeber nach dem Bureau zu weisen und niemand sollte zum Gewerbegericht gerufen werden, ohne vorher auf die kostenlose Anknüpfungsaussicht aufmerksam gemacht worden zu sein. Dadurch würden einerseits bedeutend mehr Arbeiter ihr gutes Recht zu verteidigen in der Lage sein, andererseits ein Teil abgehalten werden, einen ausichtslosen Rechtsstreit zu beginnen.

Deffentliche Sitzung der Handelskammer am 5. Juli. An Stelle des aus der Handelskammer geschiedenen Herrn Wöb ist Herr Georg Schröder als Kammermitglied gewählt worden. Einer Anregung der Handelskammer Wiesch zufolge wurde beschlossen, den Vorort der sächsischen Handels- und Gewerbe-kammern zu veranlassen, eine gemeinsame Eingabe an das Reichspostamt wegen Herabsetzung der Telegraphengebühr auf 50 Pfg. für Entfernungen von 50 bis 100 Kilometer zu machen. Dem Wunsch einiger Hundert Firmen entsprechend, soll die Errichtung einer Jollabfertigungsstelle auf dem Eisenburger Bahnhof beantragt werden. Zugestimmt wurde ferner dem Verlangen des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie in Plauen, die Herabsetzung des Jollas auf Prohibit von 80 Mark auf 3.20 Mark (den gleichen Jollas wie in der Schweiz) beim Ministerium zu befrachten.

Univ.-rechtsnachricht. Der Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Dr. Hölder, fordert diejenigen Studierenden der Rechte, die behufs Zurückstellung vom Militärdienst eines Fakultäts-Zeugnisses bedürfen, auf die Erteilung eines solchen Zeugnisses bis zum 3. August einschließlich, und zwar Montag bis Donnerstag in der Zeit von 11—1 Uhr bei dem Dekan der juristischen Fakultät mündlich zu beantragen.

Zwangsbekanntungen. Laut Bekanntmachung der Kreisbau-mannschaft treten die Bäckereiarbeit für Leipzig und Umgebung und Veräckerungsmacherinnung zu Leipzig am 1. Oktober d. J. als Zwangsbekanntungen in Kraft.

Im Hof für männliche Obdachlose sprachten in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli vor: 104 Personen, 100 wurden aufgenommen, 4 zurückgewiesen.

Durch einen Revolverbeschuss in die Brust versuchte in seiner in der Eisenbahnstraße zu L.-Vollmarsdorf gelegenen Wohnung ein 33-jähriger Schneider in der vorvergangenen Nacht seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Lebensnabe dürfte die That in geistig gestörtem Zustande ausgeführt haben.

Ein Raubmord-Schwindler rüchelte unter dem Namen Fr. Lange in der Büchereistraße 33, III., ein Comptoir ein. Er war Vertreter zweier Hamburger Cigarrenfabriken, denen er auch Beträge schuldet. Durch geliehene Möbel etc. täuschte er zwei junge Leute, die er um je 150 Mk. brachte. Bei einem dritten mißlang ihm das Mandver.

Ent abgefallen ist am Sonntag vormittag ein Unfall, der dem 7-jährigen Sohn eines Messerschmieds zuzuschreiben. Der Knabe wollte einen Gegenstand vom Fenster hereinnehmen, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus der ersten Etage kopfüber zum Fenster hinaus, durchschlug ein Oberlichtfenster und fiel seinen, zufälligerweise unter dem Fenster in der Werkstatt befindlichen Vater zu dessen nicht geringem Schrecken direkt auf den Rücken. Der Knabe kam infolgedessen mit geringen Verletzungen davon.

Galgenghumor. Auf einer Kinderbank am Scherdelberge konnte man dieser Tage folgende Zeilen lesen: „Sie sah ich, nachdem mich die Polizei sechs Wochen lang gesucht hatte. Hans Stiff, Einbrecher und Tagedieb.“

Sittlichkeitsverbrechen. Verhaftet wurde von der Polizei ein aus Wurzen gebürtiger 29 Jahre alter Kernmacher, der sich eines Verbrechens gegen § 176,3 des R.-Str.-G.-B. schuldig gemacht hat. — Wegen eines gleichen Delictes erfolgte die Festnahme eines 20-jährigen Monteurs aus Oranau.

Von einem Straßenbahnwagen umgerissen und zur Seite geschleudert wurde am Montagabend in der Reichenhainer Straße zu L.-Thonberg ein fünfjähriges Mädchen. Das Kind

trug eine Verletzung am Kopfe davon, die anscheinend nicht gefährlich ist.

Bei der Arbeit verunglückt. Gestern Abend gegen 6 Uhr kam der Lehrling Richard Techner in der Dampfdruckerei von Hübel und Denk in der Tauchaer Straße mit dem linken Arm in die Dampfmaschine. Der Arm wurde ihm gänzlich zermalmt. L. fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Vereine und Versammlungen.

Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins L.-St. am 30. Juni im Restaurant Silberpappel in Volkmarisdorf. Tagesordnung: Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen? Referent: Genosse Karl Schulze. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Ableben der Genossen Zimmermann und Grosser in üblicher Weise geehrt. Dann führt der Referent aus: Der letzte Reichstag hat ausnahmsweise ein natürliches Ende erreicht. Die rechts stehenden Parteien gingen mit großer Bekommenheit in den Wahlkampf, sie hatten im Laufe der fünf Jahre so viel geübt, daß sie wohl Ursache hatten, das Volksgewicht zu fürchten. Redner erörtert dann die Beeinflussungen und bezieht sich hierbei auf Niquel, Posadowskis und Hohentlohes Briefe, erwähnt verschiedene Vorkommnisse in ländlichen Wahlkreisen, ließ die hierbei mitwirkenden und schuldigen Parteien Revue passieren und unterzog sie einer herben Kritik. Redner weist auf den Rückgang der National-liberalen und Konservativen hin. Nur unsere Partei hat einen beträchtlichen Vorteil errungen. Es ist auch auf weiteren Zuwachs an Mandaten Aussicht, weil unsere Gegner ganz staunenregende Wahlunregelmäßigkeiten inszeniert haben, die zu einer großen Zahl von Unfähigkeitserklärungen führen müssen. In dem angeschlagenen Jubel gäbe es jedoch nicht zu viel Ursache; denn bedeutungsvoller als der Gewinn neuer Mandate sei für ihn der Verlust von 13 schon inne gehaltenen Kreisen. Wenn der Verlust einerseits auch eine Folge des engeren Zusammenstufes der bürgerlichen Parteien sei, so sei doch nicht zu verkennen, daß wir in allen unseren Stimmungen keine nennenswerten Fortschritte gemacht haben, daß sogar teilweise recht empfindliche Verluste anzuwenden sind. Die auffallend starke Stimmhaltung z. B. in Leipzig und Leipzig-Land giebt für zukünftige Maßnahmen zu denken, da es nachweislich meist Arbeiter waren, die von der Urne ferngeblieben sind. Genosse Schulze geht auf die Art und Weise der erfolglosen Wahlaktion ein, und bemerkt, daß die Flugblätter der Gegner für den kleinen Mann viel verständlicher abgefaßt wären, als unsere, die meist nur akademische Phrasen enthalten. (?) Wir schreiben doch unsere Flugblätter nicht für überzeugte Sozialdemokraten, sondern für uns fernstehende, wobei er auf die trefflichen Schriften von Bracke: Nieder mit den Sozialdemokraten und Adolf Hoffmanns Flugchriften sowie auf die Flugchriften unserer Gegner verweist. Wir wollen versuchen, gut zu machen, was verkauft worden ist und müssen sofort an die Arbeit gehen. Hierzu bietet sich Gelegenheit durch öftere Besprechungen unseres Parteiprogramms in Versammlungen politischer sowie wirtschaftlich-gewerkschaftlicher Vereine. Redner bespricht die Aufgaben der beiden Organisationsarten und weist nach, daß eine ohne die andere nichts Ganzes bildet. In der Diskussion erklärt sich zunächst Genosse Lehmann mit den meisten Ausführungen des Referenten einverstanden. Noch weitere Redner gehen auf das Referat ein, wobei hauptsächlich der vorerwähnte akademische Stil getadelt und kritisiert wird. In seinem Schlusswort erwähnt Genosse Schulze noch, es sei auf dem Breslauer Parteitage betrefis der Agrarfrage durch leicht hingeworfene Phrasen wie: Der Eigentumsbündel des Bauern muß beieitigt werden u. a. viel geübelt worden. Hiernach wird der 2. Punkt: Vereins- und Parteiangelegenheiten behandelt. Der Vorstand hat sich wie folgt konstituiert: Lehmann 1., Stange 2. Vorsitzender; Vorberger 1., Zwider 2. Kassierer; Kofke 1., Folge 2. Schriftführer; Hennig, Wödel und Weiske Beisitzer. In einer der nächsten Vorstandssitzungen wird mit den Sängern über die beschlossene Sängerkabarett-Rückfrage erfolgen. Eine Beschäftigung des Botanischen Gartens findet nächsten Sonntag den 10. Juli statt. Die Vereinsmitglieder treffen sich nachmittags 2 Uhr in den Drei Möhren, Anger. Das beschlossene Sommerfest findet den 21. August im Gasthof Stütz statt.

Jalousiearbeiterversammlung. Eine öffentliche Versammlung der in der Jalousiebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die gut besucht war, fand am Freitag Abend im Coburger Hof statt. Sie war von der Tarifkommission der Tischler einberufen, um Stellung zu den bestehenden Mißständen, die in fast allen Werksstätten eingerissen sind, zu nehmen. Der Vorsitzende der Tarifkommission, Gen. Meusch, führte zur Einleitung aus, daß ihm von verschiedenen Arbeitern der Jalousiebranche Mitteilungen darüber gemacht worden sind, daß in mehreren Betrieben die Sonntags- und auch teilweise die Nachfeleerarbeiten (ohne Lohnzuschlag) dermaßen eingerissen ist, und auch die Löhne so tief gesunken sind, daß es einem Arbeiter nicht mehr möglich ist, rechtchaffen seine Familie zu ernähren und seinen Pflichten Staat und Gesellschaft gegenüber nachzukommen. Daraufhin hat nun die Tarifkommission der Tischler (da doch die größte Zahl der Beschäftigten den Holzarbeitern zugehört) die heutige Versammlung einberufen, damit die bestehenden Mißstände einmal öffentlich von den daran Beteiligten besprochen werden können, um dann Mittel und Wege zu beraten, wie sie beseitigt werden können, und die Lage wieder verbessert werden kann. Außerdem hat er schon die Preisliste der Behörde gemeldet, weil dort schon seit längerer Zeit von einigen Personen, darunter der Werkführer, Sonntags gearbeitet wird; ganz wahrscheinlich geschieht das aber ohne Wissen des Herrn Preisf. der bekanntlich ein eifriger Sozialpolitiker ist und auch in seinem Berliner Vertriebe schon seit längerer Zeit mit Erfolg den Mißstandentag eingeführt hat. In der nun stattfindenden Diskussion wurden sehr traurige Bilder entrollt, die zu viel Raum einnehmen würden, sollten sie alle geschildert werden. Nur einige seien hier angeführt. In der Möhlerischen Werkstatt soll die 15stündige Arbeitszeit bestehen und auch jeden Sonntag gearbeitet werden, bei Stundenlöhnen von 25 bis 26 Pfg. Bei Hermann werden Löhne bei 10stündiger Arbeitszeit von 26—35 Pfg. (nur einer mit 37 Pfg.) gezahlt für Tischler-Maler etc., für Arbeiterinnen von 12—16 Pfg. pro Stunde. (Der 1897er Tischlerlohn betrug mit 86 Pfg. Minimallohn bei 9/4, Std.) Er schreit aber mit Ausnahme von Preisf. nicht in Betracht zu kommen. So steht es in fast allen Betrieben. In die Diskussion griff auch Herr Herrmann ein, um als Arbeitgeber den Zusammen-schluß, die Organisation als bestes Mittel, die Lage der Jalousie-arbeiter zu heben, anzuerkennen und die Ansicht zu vertreten, daß durch Einführung eines Tarifs für alle Betriebe die Schwunntourenkurrenz beseitigt werden könnte. Die Versammlung wurde sich dahin schlüssig, zur Einleitung einer planmäßigen Agitation und Entgegennahme von Beschwerden unter den Jalousiearbeitern eines Vertrauensmann und einen Stellvertreter zu wählen. Die Wahl fiel auf die Kollegen Schulze und Pabst. Auch wurde beschlossen, in jeder Werkstatt Vertreterdelegierte zu ernennen. Die nötigen einleitenden Schritte dazu wurden der Tarifkommission überlassen. Nachdem dieses geregelt ist und sich alle Jalousiearbeiter, soweit sie nicht organisiert, sich ihren Verbänden anschließen haben, soll nochmals eine öffentliche Jalousiearbeiterversammlung stattfinden, die dann event. einen Tarif ausarbeiten soll zur Hebung und Besserung der ganzen Arbeitsverhältnisse. Diese dann aufgestellten Forderungen sollen sämtlichen Arbeitgebern dieser Branche unterbreitet werden, und wenn sie, was nicht-gehört wird, sich ablehnend verhalten, sollen sie mit Nachdruck, gestützt auf die Organisation, zu geeigneter Zeit durchgesetzt werden.

Versammlung der Dachdecker am 3. Juli d. J. im Coburger Hof. Der 1. Punkt der Tagesordnung, Bericht der Kommission und Stellungnahme hierzu, wurde wegen zu schwachen Besuchs vertagt bis spätestens zum 7. d. M. Öffentlich erschienen die Kollegen zu der nächsten Versammlung zahlreicher. Zum zweiten Punkt

Gewerkschaftliches und Bericht vom Kartell, wurde der Antrag angenommen, die Delegierten des Gewerkschaftskartells mit dem Auftrag auszusenden...

Arbeiterverein Stötteritz. In der am 2. Juli abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Wittlich einen Vortrag über Jakob Ludorf, den Dichter der deutschen Arbeiter-Marienkäse...

Sommerfeld. Eine Mitglieder-Versammlung des Gemeinnützigen Vereins fand am Sonntag im Goldenen Stern hier selbst statt. Aufgenommen wurden 7 neue Mitglieder...

Von Nah und Fern.

Attentat in der Kirche. Brüssel, 6. Juli. Während des Hochamtes in der Kirche zu Neuville schoss ein anscheinend Geistesgestörter auf einen die Messe lesenden Pfarrer und einen Vikar...

Erdbeben. In Sinj (Dalmatien) wurde am 4. Juli 10 Uhr vormittags wiederum ein starker, drei Sekunden andauernder, um 2 Uhr nachmittags ein leichter Erdstoß verspürt...

New York, 5. Juli. Nach einer Drahtnachricht aus Hampton (New-Hampshire) hat gestern nachmittag ein furchtbarer Sturm einen Teil der Küste von Hampton heimgesucht...

Vermischtes.

Krypton im Nordlicht. Der große französische Gelehrte Berthelot machte nach der Veröffentlichung von der Entdeckung des neuen Gases Krypton in der Pariser Akademie...

Entdeckung des neuen Gases Krypton in der Pariser Akademie darauf aufmerksam, daß die starke grüne Linie im Spektrum des neuen Gases fast vollständig zusammenfällt mit der hellen Linie in dem Spektrum der Nordlichter...

Telegraphische Depeschen.

St. Johann (Saar), 6. Juli. Freiherr v. Stumm hat gegen das Urteil des Saarbrücker Landgerichtes, das ihn wegen Verleumdung des früheren Hofpredigers Stöcker zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilte, Revision eingelegt...

Madrid, 5. Juli abends. Der Ministerrat beschloß nach einer kurzen Beratung, nicht in Friedensverhandlungen einzutreten, sondern den Krieg bis zum äußersten, so lange noch ein spanischer Soldat auf cubanischem Boden stehe...

London, 6. Juli. Die Times melden aus Montevideo von gestern. Bei dem gestrigen Anschlag wurden 50 Personen getötet und 150 verwundet. Die Führer unterwarfen sich unter der Bedingung der Straffreiheit...

Bournemouth, 6. Juli. Cornelius Herz ist heute früh 3 Uhr gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

P. u. S., hier. Sie wundern sich über die Citate aus der Allgemeinen Zeitung; die Münchener Allg. Ztg. sei doch ein offizielles und Bismarck-Blatt. Die Citate stammen aus der Augsburger (jetzt Münchener) Allg. Ztg. von Anfang der vierziger Jahre...

Auskunft in Rechtsfragen.

1. 1001. Es muß zunächst im Sinne der Statuten die Entscheidung der Kommission herbeigeführt werden. Fügt sich ihr der Kaffierer nicht, so bleibt nur Klage beim Amtsgericht übrig.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffelschnitten mit Schupfenfleisch. Speiseanstalt II (Molenthalgasse): Grünsüßchen u. Kohlrabi mit Rindfleisch.

Versammlungskalender.

Mittwoch: Klavier, Horn, Windinstrumente, Abends 7 1/2 Uhr. Donnerstag: Radfahrer, Schwurgericht, Windinstrumente, Abends 7 1/2 Uhr.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oelsaat, Raps, etc. Columns include item name, unit, and price.

Table with market prices for Malz, Wicken, Erbsen, Bohnen, Kleesaat, etc. Columns include item name, unit, and price.

Table with market prices for Weizenmehl, Roggenmehl, Weizenschalen, etc. Columns include item name, unit, and price.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Mittwoch den 6. Juli: 170. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß). Einmaliges Gastspiel des Großherzogl. Kammerjägers Herrn Fritz Plant vom Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe.

Altes Theater.

Heute und morgen: Geschlossen.

Salon Germania. Inh. H. Nagel. Kellerhaußen, Burgener Straße 77. Empf. großen zug- u. feinsten Garten, Kolonnaden u. Regelpflanz, sowie vollständig modernisierte Gast- u. Gesellschaftszimmer...

Halt! Wohin? Nur nach Eisenstraße 3 bei L. Glänzel. Wecker nachts leuchtend Mk. 2.25. Regulatoren, 14 Tage geh., Mk. 9. Aufh. Baden noch 2 Lagerräume.

Fahr-Räder. Nähmaschinen-Reparaturen, in und außer dem Hause, besorgt prompt u. billig unter 3monatlicher sachmännlicher Garantie. Wolfsmarsdorf, Eisenbahnstraße 95.

Käufe und Verkäufe. Plüsch-Ottomane bill. Grenzstr. 1, v. Billig, dauerhafte Möbel ev. auch auf Abschlung. Mansfelder Str. 30. Hr. Kuowahl in Wibel, Spiegel, Kofferwaren, neu u. gebraucht, empfiehlt bill. J. Pöhrlich, Alnberger Str. 54, p. r. Ein eleg. u. 1 einj. Sofa, 2 Kleiderst., Spiegel, Stühle, 6 Bettst. m. Matr., gutgeh., Plüschgarnitur bill. z. v. Univ.-Str. 12, II. Webr. 1 Uhr. Kleiderst. u. 1 Kleiderst. billig z. v. Reudnitz, Rathhausstr. 39 I. Kleider. Eleg. Plüschottom., Spiegelst. Kleiderst., alles neu, v. Spottb. Lindenau, Markt 13 IV. I. Hochleg. Spiegel u. 2 Vertikale m. W. Spottb. z. v. Thomastischstraße 16, S. I. r. Ein wenig gefahrener Pn.-Kover u. eine Rechenlaterne z. v. Humboldtstr. 83, Sout. Gebr. Herren- u. Jugendrover, f. v. Nähm. bill. z. vert. Reudnitz, Hauptstr. 8b, III. r. Hocharn. Singer-Nähmaschine, 28 Mk., zu vert. Gohlis, Halleische Str. 8, IV. Kinderwagen zu verkaufen. Arndtstraße 24, Hof I. r. Ein Kinderwagen, fast neu, und Bert. ist bill. zu vert. Gohlis, Meyer Str. 20, I. Eleganter Kinderwagen f. d. Hälfte zu vert. Dörfstraße 49, II. r. bel B. Ein gut erh. Kammerganzug bill. z. vert. Kleinschoder, Hauptstr. 48, II. 4 geb. Stühle, ev. Kleintisch, gut erh., zu kaufen ges. Petersstraße 26, V. II. Sehr gut erhaltenes Bettst. zu kaufen gesucht. Gohlis, Brauser, 10, S. II. f. Ein- und Verkauf getrag. Schuhwaren. Rep. schnell. Seeburgstr. 2, G. Martin.

Zwilling. Zimmerer-Lehrling. Faun sofort in Lehre treten bei Wilh. Köpfe, gepr. Zimmermeister Stötteritz. [6504] Jung. kräft. Mädchen p. 1. Aug. gesucht. Leipzig, Gartenstraße 23, p. 1 jung. Mädchen f. d. Damenkleiderberei. etl. Neujellerh., Torngasse Str. 4, III. l. 1 Stiehmutter für 2 Kinder gesucht. Zu melden Lindenau, Lindenstraße 8, II. Ein Kind wird in gute Pflege genom. Lindenau, Hohe Straße 19, II. r. Schneiderin empfiehlt sich in und auß. dem Hause. Dörfstr. 5, S. I.

Große Auswahl in Rot- u. Weißweinen von feinsten Firmen. Ungarische Spanische Griechische Süssweine empfiehlt Gustav Hoffmann. D.-Künger, Zweinaundorfer Straße 6. Martha, hochfeine 5 Pfg.-Cigarre, empf. G. Kelterborn, Gohlis, Halleische Str. 115.

Billig! Billig! 25 Kinderwagen sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Anzahlung abzugeben. [2119] S. Osswald, Königplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Photograph. Atelier Bruno Riedel Leipzig Rosenthalg. Nr. 9. Nicht verlaufen! Mk. 4.50 an liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild Vergrößerung, Kreidemanier n. f. Bilde von 10 Mk. an, Gruppen-Bild à Bild v. 2.50 an, für alles nur allerbestes Ausführung garantiert. Sonntag geöffnet.

Ver mischte Anzeigen. Berl. silb. Damenuhr von Stötteritz. Geg. Ver. abg. Thonberg, Mariengasse 4, v. 1 Zeanung, gez. L. P., vert. Geg. Ver. abgug. Lindenau, Luppenstr. 16, II. r. Tücht. Häuer u. Schlepper sowie kräftige Tagelöhner finden gute lohnende Beschäftigung. Reifesten werden nach 1/2 jähriger Dienstzeit vergütet. Lebensunterhalt nicht teuer, Wohnungen in der Stadt Borna und umliegenden Dörfern zu erhalten. [6411] Gewerkschaft „Wilhelmschacht“ Brictfabrik, Biegelwert Borna, Bez. Leipzig.

Einziehung v. Forderungen j. Art i. g. Deutschl. Ges. liche, Beträge mit Erfolg. Gepr. 1889. Bureau „Wiglaf“, Grimm. St. 26, I. Rechtshilfe, Klagen, Gesuche, Testam., Kaufe etc., auch Sonntags Vorm. Habermann, Sternwartenstr. 35. Tachy. Windmühlenstr. 33, lehrri gründl. Buchf., Schönschreib., Rechn., Stenogr. etc. f. je 10 Mk. Teilz. gest. Neugebauer, staatl. nicht ge. anst. gebild., prüft. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, f. l. langj. Erf. g. d. Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleiden, Rheumat., Plethysm. Grimm. Str. 21, II. Sprechst. 9-2.5-8, Sonnt. 10-11 Uhr. anst. briefl.

Schuhwaren Lager. Leipzig Lindenau 7. Wilhelm Welsch. Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen Schuhwaren in nur solider Ausführung zu billigen Preisen. [1941] Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Photograph. Atelier Bruno Riedel Leipzig Rosenthalg. Nr. 9. Nicht verlaufen! Mk. 4.50 an liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild Vergrößerung, Kreidemanier n. f. Bilde von 10 Mk. an, Gruppen-Bild à Bild v. 2.50 an, für alles nur allerbestes Ausführung garantiert. Sonntag geöffnet.

Wohnungsanzeigen. Frl. Vogis, St. L. u. R., 1. Aug. zu verm. Vnger, Rudolfsstraße 4, III., Dünker. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Cellerhaußen, Schützenhausstraße 19, I. l. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Reudnitz, Rouradstraße 27, III. W. Wbl. Zimmer für 1 Herrn Lindenau, Hartorfstraße 25, p. Schlafstelle zu vermieten. Schönefeld, Dimpelstraße 50, I. recht. Frl. Schlafstelle zu vermieten, 9 Mk. pro Woche, Reudnitz, Wollfstraße 67, III. l. Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Connewitz, Vornalische Straße 17, III. m. Frl. Schlafstelle, verm. Dörfstraße 14, IV.

Tüchtige Arbeiter werden angenommen auf Straßenbau Blücherstr. Zu melden beim Bauführer. Tücht. Schieferdecker sucht sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn D. Leberwurst Bedachungs- u. Kupf.-Geschäft Ceca (Reuh). Vorbergehilfe gesucht. Blücherstr. 17. Tüchtige Pflanzwerker werden ange. gestellt. Pfaffenwörder Str. 26. Junges Mädchen wünscht die Damen- u. Kleidermacherin zu werden. Dörfstr. 10, IV., Wälder.

Familienanzeigen. Wir gratul. unferm Vater D. Heinich zum 40. Geburtstag. D. J. W. C. M. S. u. Frau. Wir gratul. unserem lieben Vater zum Geburtstag. Mutter, L. u. R. Herr und Frau Fuchs gratuliert zu silbernen Hochzeit W. R.

Schuhwaren Lager. Leipzig Lindenau 7. Wilhelm Welsch. Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen Schuhwaren in nur solider Ausführung zu billigen Preisen. [1941] Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Photograph. Atelier Bruno Riedel Leipzig Rosenthalg. Nr. 9. Nicht verlaufen! Mk. 4.50 an liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild Vergrößerung, Kreidemanier n. f. Bilde von 10 Mk. an, Gruppen-Bild à Bild v. 2.50 an, für alles nur allerbestes Ausführung garantiert. Sonntag geöffnet.

Wohnungsanzeigen. Frl. Vogis, St. L. u. R., 1. Aug. zu verm. Vnger, Rudolfsstraße 4, III., Dünker. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Cellerhaußen, Schützenhausstraße 19, I. l. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Reudnitz, Rouradstraße 27, III. W. Wbl. Zimmer für 1 Herrn Lindenau, Hartorfstraße 25, p. Schlafstelle zu vermieten. Schönefeld, Dimpelstraße 50, I. recht. Frl. Schlafstelle zu vermieten, 9 Mk. pro Woche, Reudnitz, Wollfstraße 67, III. l. Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Connewitz, Vornalische Straße 17, III. m. Frl. Schlafstelle, verm. Dörfstraße 14, IV.

Tüchtige Arbeiter werden angenommen auf Straßenbau Blücherstr. Zu melden beim Bauführer. Tücht. Schieferdecker sucht sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn D. Leberwurst Bedachungs- u. Kupf.-Geschäft Ceca (Reuh). Vorbergehilfe gesucht. Blücherstr. 17. Tüchtige Pflanzwerker werden ange. gestellt. Pfaffenwörder Str. 26. Junges Mädchen wünscht die Damen- u. Kleidermacherin zu werden. Dörfstr. 10, IV., Wälder.

Familienanzeigen. Wir gratul. unferm Vater D. Heinich zum 40. Geburtstag. D. J. W. C. M. S. u. Frau. Wir gratul. unserem lieben Vater zum Geburtstag. Mutter, L. u. R. Herr und Frau Fuchs gratuliert zu silbernen Hochzeit W. R.

Schuhwaren Lager. Leipzig Lindenau 7. Wilhelm Welsch. Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen Schuhwaren in nur solider Ausführung zu billigen Preisen. [1941] Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Glocken mit 7 em Schale 1 Mk. 50 Pfg. sowie sämtliche elektr. Artikel empf. billigt Alwin Richter Eisenhandlung Leipzig-R., Chausseestr. 11.

Wohnungsanzeigen. Frl. Vogis, St. L. u. R., 1. Aug. zu verm. Vnger, Rudolfsstraße 4, III., Dünker. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Cellerhaußen, Schützenhausstraße 19, I. l. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Reudnitz, Rouradstraße 27, III. W. Wbl. Zimmer für 1 Herrn Lindenau, Hartorfstraße 25, p. Schlafstelle zu vermieten. Schönefeld, Dimpelstraße 50, I. recht. Frl. Schlafstelle zu vermieten, 9 Mk. pro Woche, Reudnitz, Wollfstraße 67, III. l. Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Connewitz, Vornalische Straße 17, III. m. Frl. Schlafstelle, verm. Dörfstraße 14, IV.

Tüchtige Arbeiter werden angenommen auf Straßenbau Blücherstr. Zu melden beim Bauführer. Tücht. Schieferdecker sucht sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn D. Leberwurst Bedachungs- u. Kupf.-Geschäft Ceca (Reuh). Vorbergehilfe gesucht. Blücherstr. 17. Tüchtige Pflanzwerker werden ange. gestellt. Pfaffenwörder Str. 26. Junges Mädchen wünscht die Damen- u. Kleidermacherin zu werden. Dörfstr. 10, IV., Wälder.

Todes-Anzeige. Am Sonntag mittags 1/12 Uhr ver. schied nach kurzer Krankheit unser gutes Töchterchen Elsa im Alter von 7 Wochen. Dies zeigen tiefbetrikt an Feig Weich und Frau. Für die vielen Beweise innigster Teil. nahme bei dem Begräbnis unseres unvergesslichen Töchterchen sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. [6554] Kleinzschöcher, den 5. Juli 1898. Gustav Müller und Frau.

Schuhwaren Lager. Leipzig Lindenau 7. Wilhelm Welsch. Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen Schuhwaren in nur solider Ausführung zu billigen Preisen. [1941] Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Glocken mit 7 em Schale 1 Mk. 50 Pfg. sowie sämtliche elektr. Artikel empf. billigt Alwin Richter Eisenhandlung Leipzig-R., Chausseestr. 11.

Wohnungsanzeigen. Frl. Vogis, St. L. u. R., 1. Aug. zu verm. Vnger, Rudolfsstraße 4, III., Dünker. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Cellerhaußen, Schützenhausstraße 19, I. l. Frl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Reudnitz, Rouradstraße 27, III. W. Wbl. Zimmer für 1 Herrn Lindenau, Hartorfstraße 25, p. Schlafstelle zu vermieten. Schönefeld, Dimpelstraße 50, I. recht. Frl. Schlafstelle zu vermieten, 9 Mk. pro Woche, Reudnitz, Wollfstraße 67, III. l. Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Connewitz, Vornalische Straße 17, III. m. Frl. Schlafstelle, verm. Dörfstraße 14, IV.

Tüchtige Arbeiter werden angenommen auf Straßenbau Blücherstr. Zu melden beim Bauführer. Tücht. Schieferdecker sucht sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn D. Leberwurst Bedachungs- u. Kupf.-Geschäft Ceca (Reuh). Vorbergehilfe gesucht. Blücherstr. 17. Tüchtige Pflanzwerker werden ange. gestellt. Pfaffenwörder Str. 26. Junges Mädchen wünscht die Damen- u. Kleidermacherin zu werden. Dörfstr. 10, IV., Wälder.

Todes-Anzeige. Am Sonntag mittags 1/12 Uhr ver. schied nach kurzer Krankheit unser gutes Töchterchen Elsa im Alter von 7 Wochen. Dies zeigen tiefbetrikt an Feig Weich und Frau. Für die vielen Beweise innigster Teil. nahme bei dem Begräbnis unseres unvergesslichen Töchterchen sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. [6554] Kleinzschöcher, den 5. Juli 1898. Gustav Müller und Frau.